Nr. 90. Halle (Saale), Montag den 19. April 1915. 26. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1.65 Mark ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.
Schriftleitung: Harz 42/43. Fernsprecher 888. Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter dem Textteil die Zeile 75 Pf.
Anzeigen für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 9½ Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.
Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/43. Fernsprecher 1047. Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Gegen den Imperialismus

Obgleich es allgemein zugestanden wird, daß der Imperialismus die letzte Ursache des gegenwärtigen Krieges ist, wirbt der imperialistische Gedanke gerade jetzt neue Anhänger. Es geht durch das ganze Bürgertum wie ein Rausch: selbst Kreise, die bisher jeder Politik ganz fern standen, werfen sich mit Jubel der imperialistischen Politik in die Arme. Frühere Gegner des Imperialismus entdecken jetzt allerlei gute Seiten an dieser modernen Form der wirtschaftlichen Entwicklung — gerade in dem Moment, wo diese Entwicklung in Wirklichkeit ihre Widersprüche und Uebel am deutlichsten zeigt. Sind doch selbst dem Imperialismus in proletarischen Reihen Verteidiger entstanden, die auf Freispruch oder mindestens mildernde Umstände plädieren. Diese Verteidiger sind am gefährlichsten, wenn sie, wie die Anhänger der modernen Kriminalistik, ihr Plädoyer damit begründen, daß der Angeklagte „notwendig" so handeln müsse. Der moderne Kriminalist darf mit Recht derart argumentieren, denn er schlägt zugleich eine bessere Methode des Strafrechts vor. Die heutigen Verteidiger des Imperialismus glauben aber ihre Pflicht damit getan zu haben, daß sie die kausale Gesetzlichkeit (Notwendigkeit) des Imperialismus nachweisen; im übrigen aber wollen sie die Dinge laufen lassen, bis die Geschichte von selbst umschlägt und die imperialistische Wirtschaftsform durch eine andere ersetzt. Da alles Wirtschaftsleben durch das menschliche Bewußtsein „geht", gehört zur Ueberwindung des Imperialismus neben den technisch-ökonomischen Veränderungen eine parallellaufende Umwandlung des Bewußtseins, die vorzubereiten und in geordnete Bahnen zu lenken, die Aufgabe der (oppositionellen) Politik ist.

Innerhalb des Bürgertums gibt es allerdings eine solche Opposition fast gar nicht. Nur wer wie die sozialistische Theorie über ein geschlossenes System zur Beurteilung der gegenwärtigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung und zur Herbeiführung neuer Gesellschaftsformen verfügt, vermag der imperialistischen Ideologie wirksam entgegenzutreten. Das bloße Bekritteln einzelner „Schönheitsfehler" des Imperialismus nutzt gar nichts. Solange man das kapitalistische System anerkennt, muß solche Kritik notwendig reaktionär ausfallen. Das zeigt deutlich die Broschüre (Der englische Gedanke in Deutschland. Zur Abwehr des Imperialismus; Verlag Ernst Reinhardt in München. Preis 1,80 Mk.), in der Ernst Müller-Holm eine Kritik des Imperialismus vom bürgerlichen Standpunkt aus versucht. So treffend seine Polemik gegen die Expansionsbestrebungen und Kolonialpolitik im einzelnen auch ist, seine Vorschläge sind im ganzen reaktionäre Utopien.

Müller-Holm hat als Motto die Worte des Abg. v. Liszt gewählt: „Der Gedanke der Weltherrschaft, des Imperialismus im eigentlichen Sinne, ist nicht auf deutschem Boden erwachsen; er ist aus dem Auslande eingeführt. Ihn ernstlich vertreten, heißt Verrat üben an dem innersten Wesen des deutschen Geistes." Müller-Holm hält den imperialistischen Gedanken für einen spezifisch englischen und daher ermahnt er:

> Jetzt wütet man ringsum in deutschen Landen gegen die Engländerei. Wahrhaft berserkermäßig schlagen sie um sich. Statt die englischen Firmenschilder von euren Läden zu reißen, reißt lieber die englische Händlergesinnung aus euren Herzen. Unsere größte Schmach ist nicht die Engländerei in der deutschen Sprache, sondern die Engländerei in der Politik, und sie ist mehr als Schmach, sie ist unser Verderben, wenn wir nicht rechtzeitig in uns gehen und innehalten.

Müller-Holm schwärmt von einer „selbstgenugsamen" Wirtschaft Deutschlands. Was Fichte als „Geschlossener Handelsstaat" ersehnte, ist heute natürlich ein reaktionärer Wunsch, ganz abgesehen davon, daß rein technisch die Erzeugung aller agrarischen und industriellen Bedarfsartikel auf deutschem Boden unmöglich ist. Aber in der Kritik hat Müller-Holm teilweise nur zu recht; so, wenn er schreibt:

> Der Exporteur ist kein Kulturträger, kein Friedensbringer, sondern ein Unruhestifter.

Ebenso wie die Kolonialpolitik bekämpft Müller-Holm die ideologische Betätigung jeder Expansionspolitik und schreibt dabei den Alldeutschen folgendes ins Stammbuch:

> Alldeutsche heißen sie in der Politik, in der Wissenschaft heißen sie Rassentheoretiker. Will man wissen, was Rassentheorie ist? Es ist eine sogenannte Wissenschaft, die sich zum Zweck gesetzt hat, zu erweisen, daß die Deutschen die erste Nation der Welt sind, daß alle Kulturerrungenschaften seit Beginn der Geschichte von ihnen ausgehen, und daß ihnen mit Fug und Recht die Weltherrschaft gehöre. Schon vor Jahren habe ich . . . vor diesen Brunnenvergiftern gewarnt.

Mit Recht weist Müller-Holm darauf hin, daß „der Abdruck der Welthandelspolitik uns die Aussicht auf endlose internationale Verwicklungen und beständige Kriege eröffnet." Er beruft sich dabei auf Rohrbach, der in der imperialistischen Propagandaschrift Der deutsche Gedanke in der Welt auf S. 187 die Folgen eines Krieges zwischen Deutschland und England schildert:

> Entweder werden wir beim Angriff auf England geschlagen, und dann droht uns das Ende, oder das Unwahrscheinliche geschieht, und wir besiegen die englische Flotte. (Die Arbeit ist vor dem Kriege erschienen. D. Red.) In demselben Augenblick ist aber auch das europäische Bündnis, das uns des Siegespreises beraubt, gegen uns fertig, denn wenn wir England besiegen, dann müßten nicht nur unsere Gegner, sondern auch unsere Bundesgenossen sich gegen uns zusammenschließen.

Müller-Holm sieht die einzige Rettung aus dieser „verzweifelten Lage" in der Aufgabe des imperialistischen Standpunktes.

Müller-Holm ist nun nicht der geeignete Führer, um uns aus dem Imperialismus hinauszuleiten. Der Sozialismus ist überzeugt, daß die wirtschaftliche Entwicklung **notwendig** dahin treibt, daß das die Großbanken und die Großindustrie beherrschende Finanzkapital der Allgemeinheit dienstbar gemacht wird. Gerade der Krieg und seine Wirkungen, die zunächst nur die Konzentration des Finanzkapitals verstärken, werden diese Umwandlung beschleunigen helfen.

Der entsetzliche Luftkrieg.

Von den seelischen und materiellen Wirkungen des Luftkriegs gibt ein Bericht, den das Berliner Tageblatt aus Freiburg i. B. erhält, eine ebenso interessante wie erschütternde Darstellung. Wie bekannt, ist Freiburg am 14. und 15. April mehrfach von französischen Fliegern heimgesucht worden. Die Angriffe erreichten jedoch in keiner Weise ihr Ziel. Weder ist es den feindlichen Fliegern gelungen einen materiellen Sachschaden anzurichten, der für die deutsche Kriegführung irgendeinen wesentlichen Verlust bedeutete, noch ist durch ihn jene Panikstimmung entstanden, die man in falscher Einschätzung der menschlichen Psychologie von Luftangriffen so oft erwartet. Die Erfahrung, daß die Sensation, die durch das seltene Ereignis hervorgerufene Spannung, die bei den meisten Menschen die Furcht vor einem zufällig Getroffenwerden weit überwiegt, ist noch in allen ähnlichen Fällen gemacht worden. So meldet auch diesmal der Berichterstatter:

„Die Bevölkerung von Freiburg hatte den nächtlichen Schreck mit rheinischer Leichtblütigkeit wohl fast vergessen, als heute vormittag gegen halb zwölf Uhr aufs neue Warnungsschüsse erdröhnten. **Trotz der wiederholten amtlichen Mahnungen füllten sich Gärten, Fenster, Balkone, ja, selbst die Dachluken sofort mit Neugierigen.** Nirgends wurden die Fensterläden geschlossen, und ich bezweifle sehr, daß die Keller viele Flüchtlinge zu sehen bekamen. Nur in den Schulen wurden die Kinder, den Vorschriften entsprechend, in die Keller geführt, was die große Mehrheit der kleinen Schar höchlichst belustigte."

So wenig also auch die beabsichtigte Wirkung erreicht wurde, desto entsetzlicher war die unbeabsichtigte. Es heißt da:

> „Bald erfuhr man denn auch, daß die Fliegerbomben leider **Opfer** gefordert haben. Sie sind alle in den jenseits der Bahnlinie gelegenen Stadtteil „Stühlinger" gefallen. Eine Bombe platzte unmittelbar vor der katholischen Herz-Jesu-Kirche. Ein **Arbeiter**, der gerade vorüberging, wurde in die Höhe geschleudert und blieb dann mit **zerfleischtem Rücken** liegen. Er **starb** gleich nach der Einlieferung in einem benachbarten Lazarett. Eine zweite Bombe durchschlug das Dach eines Hauses und **riß einer Frau den rechten Arm ab**. Die dritte Bombe fiel an der Ecke der Stühlinger Straße und der Wenzinger Straße unmittelbar neben dem Rangierbahnhof, nieder. Ihre Wirkung war entsetzlich, da gerade diese Straßenecke den **Kindern** des volkreichen Stadtteils als beliebter Spielplatz dient. Eine große Zahl von Kindern wurde durch die Explosion zu Boden geworfen. Drei davon, die **gräßliche Verletzungen** durch große Bombenstücke erlitten, waren sofort **tot**. Zwei Kinder **starben** auf dem Transport zum Krankenhaus. Auf dem Rangierbahnhofe wurde ein **Fuhrmann** mit seinem Pferde **getötet**. Zwei **Männer** und sieben weitere **Kinder** wurden **schwer verwundet** fortgetragen. Die übrigen Kinder kamen mit leichten Abschürfungen oder mit dem Schrecken davon. Ich sah ein Mädchen, dessen Schuh durch einen Bombesplitter beschädigt war, ohne daß es selbst verwundet wurde."

Ohne die allgemeine Abstumpfung der Gefühle, die ein nun bald neun Monate währender Krieg notwendigerweise mit sich bringt, könnte die zivilisierte Welt einen solchen Bericht nur mit höchstem Entsetzen lesen. Man denke: Kinder, harmlos, unschuldige Kinder mitten im fröhlichen Spiel von einem gräßlichen Tode überrascht, zuckende kleine Leichen, verstümmelte Kinderkörper — das sind die Wirkungen des Krieges in seiner modernsten Form! Das ist der Gebrauch, den die Menschheit von dem höchsten, seit Jahrtausenden erträumten technischen Fortschritt macht!

Neue unschuldige Opfer Tag für Tag.

Lyon, 18. April. Der Nouvelliste meldet aus Amiens: Eine Taube überflog gestern **Amiens** und warf **Bomben**. **Die Zahl der Opfer beträgt elf.**

Paris, 18. April. Der Temps meldet: Eine Taube überflog gestern vormittag **Calais** und warf **sechs Bomben** ab. **Zwei Personen wurden verletzt,** zwei Häuser stark beschädigt.

Genf, 18. April. Nach einer Meldung aus **Belfort** überflog gestern im Morgengrauen eine Taube die Festung und warf **drei Bomben** ab. **Diese verletzten mehrere Personen tödlich** und richteten Materialschaden an.

Kopenhagen, 18. April. Zwei deutsche Flieger bombardierten gestern mehrere französische Orte in den **Vogesen** und richteten bedeutenden Materialschaden an. Die Franzosen eröffneten ein heftiges Artilleriefeuer gegen die Flieger, die aber die deutschen Linien unverletzt erreichten.

Tagesberichte der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. April 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach Vornahme von Sprengungen drangen die **Engländer** gestern abend südöstlich von **Ypern** in unsere Höhenstellung dicht nördlich des Kanals ein, wurden aber im Gegenangriff sofort wieder zurückgeworfen; nur um drei von den Engländern besetzte Sprengtrichter wird noch gekämpft. — In der **Champagne** sprengten die Franzosen neben der vorgestern von uns eroberten Stellung einen Graben, ohne Vorteile zu erringen. — Zwischen **Maas** und **Mosel** fanden nur Artilleriekämpfe statt. — In den **Vogesen** bemächtigten wir uns südwestlich von Stoßweier am Sattel einer vorgeschobenen französischen Stellung. Südwestlich von Metzeral wurden unsere Vorposten vor überlegenem Feinde auf ihre Unterstützungen zurückgenommen.

Auf dem **östlichen Kriegsschauplatze** ist die Lage unverändert.

Großes Hauptquartier, 19. April, vorm. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern wurden die Engländer aus den noch gehaltenen kleinen Teilen unserer Stellung vertrieben. Mit starkem Angriff längs der Bahn Ypern — Cominec versuchten sie gestern abend sich erneut in Besitz der Höhenstellung zu setzen. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten zusammen.

Bei Ingelmünster ist der französische Fliegerleutnant Garros zur Landung gezwungen und sofort gefangen genommen worden.

Zwischen Maas und Mosel verlief der Tag unter Artilleriekämpfen. Ein schwächlicher französischer Angriffsversuch gegen die Combres-Stellung wurde durch unser Feuer im Keim erstickt.

In den Vogesen mißglückten zwei französische Angriffe gegen die von uns genommene Sattelstellung westlich des Reichsackerkopfes und ein Angriff gegen die Höhen nördlich von Steinabrück. Nach starken Verlusten zogen sich die Franzosen zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

•

Das Ausland wird von Frankreich und England aus, scheinbar sogar von amtlichen Stellen, mit Siegesnachrichten über angebliche Erfolge unserer Gegner auf dem Westkriegsschauplatz überschwemmt. Alle diese Behauptungen sind einfach erfunden; ihre Widerlegung im einzelnen lohnt sich nicht. Es wird vielmehr lediglich auf ihre Nachprüfung an der Hand der dienstlichen deutschen Kriegsberichte verwiesen.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichische Heeresleitung meldet:

Wien, 17. April. An der **Karpathenfront** ist die Situation unverändert. Im **Waldgebirge**, wo die Russen stellenweise ihre heftigen Angriffe wiederholten, wurden 1290 **Mann gefangen**. Bei diesen Angriffen und bei mehreren während der Nacht versuchten Vorstößen erlitte der Feind wieder schwere Verluste.

Wien, 18. April. Die allgemeine Lage ist unverändert. In den **Waldkarpathen** wurden bei Nagypolany, Zellö und Telepocz russische Angriffe blutig abgewiesen, 7 Offiziere, 1425 **Mann gefangen**. — An allen übrigen Fronten nur Geschützkampf. Am **serbischen** Kriegsschauplatze keine Ereignisse. Serbisches Artilleriefeuer aus der Gegend von Belgrad wurde, wie schon öfters, erfolgreich erwidert.

Aus dem amtlichen französischen Heeresbericht.

Paris, 18. April. In Notre Dame de Lorette hielten wir in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend sofort drei Gegenangriffe an, welche weniger heftig waren als diejenigen der vorhergehenden Nacht. Unsere Truppen sind auf der eroberten Stellung stark eingerichtet. Im Aisne-Tal bombardierte unsere schwere Artillerie die Pasly-Grotten, die den deutschen Truppen als Unterstand dienen. Aufeinander folgende Explosionen bezeugten den Zusammensturz mehrerer von ihnen. In der Champagne nordwestlich von Perthes brachte der Feind in der Nähe unserer Schützengräben zwei Minen zur Explosion und besetzte beide Trichter. Wir vertrieben ihn sofort aus dem einen, aber er behauptete den anderen. Kein Teil unserer Schützengräben wurde von ihm besetzt. Nicht weit davon, nördlich von Le Mesnil, wurde ein Angriff gegen einen Vorsprung unserer Linie leicht zurückgeworfen. In der Woevre Artilleriekämpfe, besonders im Gebiete des Mortmare-Waldes. Keine Infanterieaktion, weder gestern nach heute. In den Vogesen erzielten wir merkliche Fortschritte auf beiden Fechtufern. Auf dem Nordufer bemächtigten wir uns des westlichen Höhenvorsprunges des Sillackerwasens (westlich Metzeal) und stießen in der Schlucht vor, die zur Fecht hinab führt. Auf dem Südufer nahmen unsere Jäger nach glänzendem Angriff die Spitze des Schnepfenriethkopfes (1258 Meter Höhe) ein, des höchsten Punktes des Massives, das die beiden in Metzeral zusammenkommenden Täler trennt. Ein englisches Flugzeug holte in Belgien bei Boesingham ein deutsches Flugzeug herunter; es fiel in unsere Linien, der Führer wurde getötet, der Beobachter gefangen. — Ein durch heftiges Bombardement vorbereiteter deutscher Angriff wurde von einem Bataillon gegen unsere Stellungen nordwestlich Urbeis (Elsaß) unternommen. Wir warfen den Angriff zurück. Der Feind ließ zahlreiche Tote vor unseren Schützengräben, wir machten etwa vierzig Gefangene.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150419-15/fragment/page=0001
DFG

Belgisch-englische Angriffsabsichten in Flandern. Der Londoner Evening Standard meldet, daß die belgische Armee durch den Jahrgang 1914 und durch Zwangsaushebung der in Frankreich und England verweilenden Belgier unter 30 Jahren so stark geworden sei, und daß die Truppen an der Yserfront durch anhaltende Verstärkungen und Geschützzufuhren so stoßkräftig geworden seien, daß endgültig an eine Aufnahme einer größeren Angriffsbewegung gegen den nördlichen Teil Westflandern's gedacht werden könne. Alle Maßregeln seien deshalb bereits getroffen, um das große Ueberschwemmungsgebiet an der Yser wieder trockenzulegen. Zu dem Zwecke habe man große Abfuhr- und Pumpanlagen angelegt und weiten Landstrecken das Wasser wieder entzogen. Allerdings seien sie noch nicht ganz trocken gelegt, es würde auch noch Wochen dauern, bis das Gelände für größere Truppenbewegungen wieder geeignet sei. — Eine neuere Meldung besagt: Die Ueberschwemmung im Ysergebiet ist stark zurückgegangen. Bei Dixmuiden liegen Deutsche und Belgier sehr nahe einander gegenüber.

Die Opferung der Siebzehnjährigen. Die Blätter melden: Auf den Bahnhöfen von Hazebroud, Aumale und Abbéville spielten sich bei der Verladung der Einberufenen der Jahresklasse 1917 erschütternde Szenen ab. Die Angehörigen gebärdeten sich wie wahnsinnig, als sie von ihren Kindern Abschied nehmen mußten. Manche von den Jungen, die sich alle wohlgemut zeigten, trösteten ihre Mütter mit den Worten: „Mutter, wir kommen ja doch nicht mehr an die Front."

Die Ausdehnung der Landsturmpflicht in Oesterreich-Ungarn. Durch das Wolffbureau wird ein amtliches Communiqué aus Wien verbreitet, daß die Hinaufsetzung der Landsturmpflicht in Oesterreich vom 42. bis zum 50. Jahre begründet. Es wird darin ausdrücklich versichert, daß die Schaffung neuer Landsturmkategorien keineswegs bedeute, daß auch alle diese neuen Formationen zugleich sofort oder auch noch in allernächster Zeit tatsächlich zum Landsturmdienst herangezogen werden. — Diese wichtige Aenderung der österreichischen Militärgesetzgebung wird in Ungarn sicher dem Parlament zur Genehmigung vorgelegt. In Oesterreich aber scheint man hierbei das Parlament wieder umgehen zu wollen, wie bekanntlich alle die bedeutsamen Maßnahmen während des Krieges unter Ausschluß des Parlaments und lediglich gestützt auf den § 14, der die Diktatur der Regierung ermöglicht, getroffen worden sind.

Blutige Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Berlin, 17. April. Aus Deutsch-Ostafrika trafen die nachfolgenden amtlichen Nachrichten ein: In zweitägigem Gefecht wurde der starke Gegner am 18. und 19. Januar bei Jassini geschlagen. Er verlor etwa 200 Gefallene. Vier Kompagnien sind gefangen. Gesamtverluste des Gegners etwa 700 Mann. 350 Gewehre, ein Maschinengewehr, zwei Reittiere und 60 000 Patronen wurden erbeutet. Deutsche Verluste: Gefallen: 7 Offiziere, 11 Mann, verwundet 12 Offiziere, 2 Stabsärzte und 22 Mann, vermißt 2 Mann. — Die Insel Mafia wurde am 10. und 11. Januar von den Engländern besetzt.

Der Kampf um die Dardanellen.

Englisches U-Boot vernichtet. Panzerschiffe beschädigt.

Das türkische Hauptquartier meldet: Konstantinopel, 18. April. Am 14. April, nachmittags, beschoß das englische Linienschiff Majestic die Landstellungen bei Gabatepe (Saros-Bucht). Das Feuer wurde erwidert und Majestic nach wenigen Schüssen gezwungen, sich zurückzuziehen. Als die Majestic am Nachmittage des 15. April wieder einige vorgeschobene Batterien angriff, wurde sie von den türkischen Forts unter Feuer genommen und erhielt drei Treffer, und zwar zwei hinter der Kommandobrücke und einen zwischen den Schornsteinen. Das Schiff drehte ab und wurde durch das Linienschiff Swiftsure ersetzt, das die Beschießung der Batterien ohne Erfolg fortsetzte.

In den Nächten vom 13. zum 14. und 14. zum 15. April versuchten feindliche Torpedoboote in die Dardanellen einzudringen, wurden aber leicht abgewiesen. Ein deutscher Flieger warf bei Tenedos auf feindliche Kohlendampfer zwei Bomben ab, welche trafen und explodierten.

Ein feindliches Wasserflugzeug wurde beim Fluge über den Golf von Saros von unserem Feuer beschädigt und fiel vor Sazli Liman ins Meer. Ein zweites Wasserflugzeug, das sich aufs Meer niederließ, um das erste zu bergen, wurde durch unser Feuer zum Sinken gebracht. Das englische Panzerschiff Lord Nelson und ein Wasserflugzeugmutterschiff, die sich näherten, wurden von Granaten getroffen. Der Lord Nelson zog sich zurück. Das englische Unterseeboot E 15 wurde in der Meerenge der Dardanellen östlich von Karanlik Liman zum Sinken gebracht. Von der aus 31 Mann bestehenden Besatzung wurden drei Offiziere und 21 Soldaten gerettet und zu Gefangenen gemacht; unter ihnen befindet sich auch der frühere englische Vizekonsul in den Daranellen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

In Tenedos und Lemnos richten sich, wie Tanin aus Saloniki erfährt, die Engländer immer mehr ein. Auf beiden Inseln ist eine englische Brief- und Depeschenzensur eingerichtet. Ein englischer Offizier hat sich nach Metelin begeben und dort einige topographische Aufnahmen gemacht. Man glaubt, daß die Alliierten auch Truppen in Metelin gelandet haben.

Nach einer Mailänder Meldung aus Athen haben die Verbündeten 35 000 Mann auf Lemnos gelandet.

Von Griechenland. Aus Athen wird gemeldet: Alle Pressenachrichten über ein bevorstehendes Heraustreten Griechenlands aus der Neutralität sind unrichtig. Solange die Interessen Griechenlands nicht in Frage kommen, wünscht es im Frieden zu leben.

Vom Seekriege.

Eine weitere Verschärfung des U-Boot-Krieges.

Berlin, 17. April. (W.T.B.) Die Shipping Gazette vom 26. März schreibt: „Am 18. März lief der Dampfer Thordis, der im Kanal ein deutsches Unterseeboot gerammt hatte, in den Docks der Manchester Ship Canal Company ein; die Vertreter der Gesellschaft überreichten bei der Ankunft dem Kapitän Bell einen Brief der Admiralität mit folgendem Wortlaut: „Von den Chefs der Admiralität hin ich beauftragt worden, Ihnen mitzuteilen, daß dieselben dem Kapitän der Thordis, J. W. Bell, den Rang eines Leutnants der Reserve in der Königlichen Marine verliehen haben, und zwar datierend vom 28. Februar. Ferner habe ich Ihnen mitzuteilen, daß Seine Majestät der König gnädigst geruht haben, dem Leutnant Bell für seine Dienste auf der Thordis von genanntem Datum, und zwar für das Rammen eines deutschen Unterseebootes, das Verdienstkreuz zu verleihen." — W.T.B. erklärt dazu: „Damit ist der Beweis geführt, daß die britische Regierung das Gebaren der Besatzungen ihrer Handelsschiffe billigt und belohnt, die wider alles Völkerrecht die bewaffnete Macht angreifen und sich damit außerhalb jedes Völkerrechts stellen. Auf Warnung und Rücksicht irgendwelcher Art können solche Fahrzeuge jetzt weniger wie je rechnen."

Die Ergebnisse des U-Boot-Krieges. Die englische Admiralität gibt bekannt: In der Woche, die am 14. April endete, kamen an und fuhren ab 1432 Ueberseeschiffe. Zwei britische Schiffe von zusammen 6586 Tonnen wurden von Unterseebooten versenkt. Ein Schiff wurde torpediert und erreichte den Hafen. Seit dem 18. Februar sind 38 britische Schiffe und 6 Fischerfahrzeuge versenkt oder beschlagnahmt worden.

Eine Amsterdamer Versicherungsfirma veröffentlicht eine Liste der vom 15. März bis 15. April von deutschen Unterseebooten torpedierten Schiffe. Es werden darin 38 englische, 5 französische, 3 holländische Schiffe, von denen allerdings zwei auf Minen gelaufen sind, sowie je 1 russisches, portugiesisches, schwedisches und norwegisches Schiff aufgeführt. Aufgebrachte Schiffe sind nicht einberechnet.

Rotterdam, 19. April. Die Art, wie die Katwyk torpediert wurde, trägt durchaus nicht die deutsche Marke. Es ist ein englisches U-Boot gewesen, das die Torpedierung vollzog.

Chile protestiert gegen englische Methoden. Zwischen der Regierung von Chile und der britischen Regierung fand ein Notenaustausch wegen der Versenkung des deutschen Kreuzers Dresden in den chilenischen Territorialgewässern statt. Die chilenische Regierung erhob energischen Einspruch gegen die Verletzung ihrer Souveränitätsrechte. Sir Edward Grey bot im Namen der britischen Regierung unbedingte, weitestgehende Entschuldigung für das Vorgehen des Kapitäns der Glasgow an.

Das Friedensmanifest.

Die Humanité berichtigt den Irrtum ihres Amsterdamer Korrespondenten, der behauptet hatte, der viel erörterte Friedensaufruf sei von Liebknecht, Rühle, Luxemburg usw. ausgegangen und von diesen Genossen gezeichnet gewesen. Im Anschluß an diese Berichtigung schreibt Compère Morel:

„Aber diesen Arbeitern, denen ich keineswegs den guten Glauben absprechen und sie keineswegs gleichstelle mit den Südekums und Heines . . haben wir eine einzige und einfache Antwort zu geben. Der Friede, dieser Frieden, für den wir hier die energischste parlamentarische und außerparlamentarische Aktion entfalten, wollen auch wir, und wir wünschen ihn.

[illegible]

Falls diese Uebersetzung den Inhalt zutreffend wiedergibt, ist die sehr scharfe Kritik der Berner Tagwacht an Compère Morels Artikel durchaus berechtigt. Sie sagt:

„Was hier Compère Morel so phrasenreich sagt, ist eine Nüpelei und krankt an einer Selbstüberhebung, die sich würdig an die Seite jener der von ihm glossierten Heines und Südekums stellt. Wenn Compère Morel diesen gegenüber einen solchen Ton anschlägt, ist es am Ende begreiflich, den Arbeitern gegenüber ist eine solche Sprache eine nichtswürdige Beschimpfung und Beleidigung. Der Artikel Compère Morels zeigt, welche Verheerungen der Krieg auch in den Köpfen gewisser führender Sozialisten Frankreichs angerichtet hat und wie wenig sie vermögen, den Krieg seinem Wesen, seiner Ursachen und seiner Bedeutung nach zu würdigen. . . . ."

Der Vorwärts, der das Vorstehende wiedergibt, schreibt dazu: Wir möchten unsererseits noch bemerken, daß jedes Volk und nicht zum letzten das französische mit dem eigenen Militarismus genug zu tun hat.

Englische Agitation gegen den Krieg.

Die Tägliche Rundschau entnimmt einem Londoner Stimmungsbild, das ein neutraler Berichterstatter verfaßt hat, das Folgende:

„Gerade in den Ostertagen fanden mehrere Vollversammlungen statt, in denen ehemalige Krieger, die den Waffenrock für immer abgelegt haben, wenig Erbauliches über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze vortrugen. Die Verlegenheit der Regierung kann man sich vorstellen, wenn man bedenkt, daß sie keine gesetzliche Handhabe besitzt, das Auftreten dieser antimilitaristischen Elemente zu verhindern. Irgendeine Organisation der Arbeiterparteien beruft eine Versammlung ein. Im Verlauf der Debatte kommt aus einem Winkel des Saales ein Mann hervor und stellt sich in seiner Rede als einer von denjenigen vor, „die dabei gewesen sind". Er erzählt und erzählt immer weiter, und die Menge lauscht atemlos seiner Darstellung der furchtbaren Leiden derer, die noch draußen im Felde stehen. Und wenn er seine Anklagen gegen die Offiziere erhebt, die ihre „Opferlämmer auf die Schlachtbank" führen, dann gellt es durch den ganzen Saal:

„Nieder mit dem Kriege! Fort mit der Regierung!"

und eine entsprechende Tagesordnung findet widerspruchslos einstimmige Annahme.

Die ganzen Ostertage standen unter dem Zeichen derartiger Kundgebungen und nehmen an Zahl und Intensivität noch immer zu. Da wird man denn vertehen, wenn die Stimmung auch in denjenigen Kreisen allmählich gedrückt geworden ist, die bis Ostern eine große Siegesgewißheit an den Tag gelegt haben. Diese Kreise fühlen jetzt inmitten der Arbeiterkreise, daß man in eine Sackgasse geraten ist. Für sie handelt es sich jetzt darum, einen anständigen Ausweg zu finden. Die Frage lautet nicht mehr: Wie kann England siegen, sondern: Wie kann England gerettet werden, ohne daß seine Weltherrschaft und seine Vormachtstellung zur See in die Brüche geht."

Gute Gefangenenfürsorge in Frankreich.

Zürich, 17. April. Der Vertreter der Neuen Züricher Zeitung an der französischen Front, Max Müller, besuchte das deutsche Gefangenenlager von Tours. Die Unterkunft, Ernährung und Beschäftigung seien befriedigend, das Verhältnis der Gefangenen zu den Wächtern gut. Unzufriedene Elemente gäbe es hier, wie überall, allgemein hätten die Deutschen jedoch keineswegs geklagt. Im Lager erhält der Mann 20 Centimes Löhnung gutgeschrieben. Der Kommandant nimmt auf nationale Eigentümlichkeiten Rücksicht. Das Budget ist auf 1,42 Frank pro Mann gestellt. In der Bäckerei gibt es ein trefflich mundendes Roggenbrot, was man den Gefangenen auf Wunsch statt des Weißbrotes zubereitet. Vor drei mächtigen Kesseln schwingen deutsche Militärköche die Kelle, daneben ist die Werkstätte der Schneider und Schuster, wo uns ein Dutzend runder, bärtiger Gesichter entgegenlacht. Müller schließt: Wir konnten General Voline, den Kommandanten des neunten Armeekorps, nur Anerkennung für die menschenfreundliche Art und Weise aussprechen, wie Frankreich seine völkerrechtliche Pflicht gegenüber den Feinden erfüllt.

Brotversorgung der Kriegsgefangenen in Deutschland. Das Ministerium Asquith soll grundsätzlich genezigt sein, Schwedens und Norwegens Vermittlung für die Brotversorgung der in Deutschland gehaltenen Kriegsgefangenen anzunehmen und ein zu vereinbarendes Mehlquantum terminweise hierfür zu liefern. Die Schwierigkeiten bestünden nur noch in der Kontrollfrage.

Politische Uebersicht.

Ein koloniales Zukunftsprogramm.

Der Vizepräsident des deutschen Reichstags, Prof. Paasche, hielt in der Kolonialgesellschaft Elberfeld einen Vortrag über: Deutschlands Kolonien und der Weltkrieg, in dem er ein koloniales Zukunftsprogramm der Imperialisten entwickelte. Er führte aus: Die Lage auf den europäischen Schlachtfeldern sei nicht günstiger als schon Monate vorher. Vielleicht sei gar nicht auf den vollen Sieg zu rechnen, den manche im Anfang des Krieges erträumt habe. Werde er aber doch erkämpft, dann müsse er uns Ersatz für die verlorenen und geschädigten Kolonien bringen. Etwa das schöne Kiautschau wieder zu erringen, halte er nicht für erstrebenswert. Es wäre doch nicht gegen die japanische Großmacht zu halten. Unser kultureller und wirtschaftlicher Einfluß im fernen Osten werde uns doch bleiben, wenn wir mit Japan in ein gutes Verhältnis kommen. Dahin brauchten wir unsere koloniale Macht nicht zu konzentrieren. Wohl aber dahin, wo sich unsere größeren und wertvolleren Kolonien befinden — nach Afrika. Als Siedlungsgebiete kommen sie nicht in Betracht, nur als Rohstoffgebiete; als solche aber seien sie von größter Wichtigkeit für unsere Volkswirtschaft. Diese Kolonien müßten wir nicht nur behalten, sondern auch bedeutend erweitern. Da winke das gewaltige Gebiet von Belgisch- und Französisch-Kongo, auch portugiesisches Kolonialgebiet liege auf unserem Wege. Ob wir uns mit England über Uganda verständigen würden, sei später zu entscheiden. So konnten wir uns ein Kolonialreich schaffen, ein Deutsch-Afrika, das uns mehr wert sei, als den Engländern Indien. Daran müsse uns mehr liegen, als in Europa etwa so und so viel Rußland usw. einzuheimsen. Auf die Weise sei die Zukunft Deutschlands, für das Tausende auf den Schlachtfeldern starben, am besten sicherzustellen. —

Dieses Programm deckt sich in der Hauptsache mit dem, was die ausgesprochenen Imperialisten Deutschlands erstreben. Es ist einem sozialdemokratischen Blatte gegenwärtig nicht möglich, mehr dazu zu sagen, als daß es in grundsätzlichem Widerspruch zu dem steht, was die Sozialdemokratie vertritt. Im übrigen muß man vorläufig immer noch an das erinnern, was im Anfang des Krieges von maßgebender Stelle uns erklärt wurde: **Uns treibt nicht Eroberungslust. . . .**

Krieg und Arbeiterklasse.

Es ist merkwürdig: noch nie haben wir in der bürgerlichen Presse so viel Verständnis für die politischen und wirtschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter — in England! — gefunden wie gerade jetzt. (Wobei wir gleich bemerken wollen, daß es ein Zeichen politischer Klugheit und des richtigen Verständnisses der eigenen Interessen ist, wenn sich die englischen Arbeiter trotz alles Tadels der englischen Unternehmer und des Lobes auch aus dem Munde des deutschen Bürgertums nicht in ihrer Politik irre machen lassen.) So lesen wir in der Kölnischen Zeitung in einem Artikel des Göttinger Prof. Hatschek:

„Wir in Deutschland haben allen Grund, dieser Entwicklung der Dinge (d. h. der Streikbewegung) in England tuhig zuzusehen. **Ein in den Händen der englischen Arbeiterpartei ruhendes Staatswesen wird wenig Lust haben, aus Konkurrenzneid Kriege anzuheben und sich mit dem Erzfeinde aller Freiheit, mit Rußland, zu verbünden."**

Die Preistreiberei wird immer ungeheurer!

Auf dem letzten Viehmarkt in Berlin am 14. April wurden für Schweine im Gewicht von 200 bis 240 Pfund, berechnet nach Schlachtgewicht, 124 bis 131 Mk. pro Zentner bezahlt. Die Schweinepreise haben damit eine geradezu phantastische Höhe erreicht, ohne jedoch die Regierung aus ihrer Reserve herauszubringen. Jedenfalls ist man dort immer noch der Meinung, daß die Preisentwicklung „gesund" ist und ein Eingreifen auf dem Preismarkte sich erübrigt. Im April des Vorjahres wurde für dieselbe Qualität Schweine 57 Mk. pro Zentner Schlachtgewicht bezahlt. Die Steigerung beträgt also 120 Prozent. Wie werden die Landwirte das Kriegsjahr 1914/15 segnen, das ihnen so ungeheure Profite in den Schoß wirft.

Fette Kriegsgewinne.

Die Aachener Lederfabrik A.-G. in Aachen verzeichnet für das Geschäftsjahr 1914 trotz erhöhter Abschreibungen und „sehr unbefriedigender Geschäftslage im ersten Halbjahr 1914" einen Reingewinn von 257 601 Mk. gegen 158 281 Mk. im Vorjahre; 10 Prozent Dividende (7 Prozent im Vorjahre) werden verteilt. Die Gewinnanteile berechnen sich auf 20 098 Mk. gegen 5850 Mk. 1913. Gleichzeitig wurde zur Zurückzahlung der Genußscheine das Aktienkapital um 425 000 Mk. auf 1 500 000 Mk. erhöht. — Im Bericht wird ausgeführt, daß zu Anfang des Krieges ein Stockung eintrat, der große Bedarf der Heeresverwaltung habe aber bald guten Absatz gebracht.

Dieser Geschäftsbericht gibt gleichzeitig Aufschluß darüber, wer an den hohen Lederpreisen am meisten verdient.

In Düsseldorf tagte die Generalversammlung der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff A. G. Der Reingewinn beträgt 2 738 785 Mk. (im Vorjahre 1 790 982 Mk.); Abschreibungen wurden in Höhe von 482 789 Mk. (339 926 Mk. im Vorjahre) vorgenommen. 25 Prozent Dividende wird verteilt. Gleichzeitig wurde eine Erhöhung des Stammkapitals um 4 Millionen auf 10 Millionen Mark vorgenommen; die Gesellschaft plant die Ausdehnung der Betriebe durch eine Reihe neuer Bauten, und sie braucht zur Vermehrung der Vorräte und Verstärkung der Betriebsmittel viel Geld.

Bestechungsversuch bei Heereslieferungen.

Die Firma Köllmann G. m. b. H. in Langerfeld im Kreise Schwelm und in Barmen ist vom Verein gegen das Bestechungswesen beim Kriegsministerium wegen eines ziemlich dreisten Bestechungsversuches angezeigt worden. Die Firma sandte an einen im Kriegsministerium für die Dauer des Krieges beschäftigten Professor der Technischen Hochschule zu Charlottenburg folgendes Schreiben:

Barmen-Langerfeld, den 29. Dezember 1914.

Unser Vertreter in Berlin teilt uns mit, daß die neue Gewehrfabrik in Berlin-Oberspree von Ihnen entworfen und die Fabrikations-Einrichtungen von Ihnen bearbeitet werden. Nachdem hierbei die zu beschaffenden Werkzeugmaschinen und Fabrikations-Einrichtungen von Ihnen auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen resp. zu untersuchen sind, so erlauben wir uns, da nach unseren Erfahrungen Ihnen besondere Kosten und Mühewaltungen hierdurch verursacht werden, zur Deckung dieser Kosten Ihnen 5 Proz. Prüfungs- resp. Begutachtungs-Gebühren gutzuschreiben, und werden wir uns gestatten, den Betrag nach Gutschrift der bestellten Maschinen zu überweisen. Hochachtungsvoll Maschinenbauanstalt Köllmann G. m. b. H.

Die Firma Köllmann stellt solche Maschinen her und hatte sich um Lieferungen beworben und wahrscheinlich auch solche zugeteilt erhalten. Hoffentlich beschäftigt dieses Manöver auch noch die Gerichte, so daß nähere Einzelheiten bekannt werden.

Brot- und Kartoffelbuch der Stadt Köln.

Die Stadt Köln macht jetzt das durch sie vorgeschriebene Brotbuch auch dem städtischen Kartoffelverkauf dienstbar. Sie hat große Posten von Kartoffeln abgeschlossen, die sie, unter geringer Erhöhung der früheren Preise, unter dem Selbstkostenpreise abgibt. Um nun zu verhindern, daß Spekulanten oder Konsumenten sich große Mengen auf einmal kaufen, wird in das Brotbuch, das beim Einkauf stets vorzuzeigen ist, ein ent-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191504 19-15/fragment/page=0002

prechender Vermerk eingetragen. Erst nach einer gewissen Reihe von Tagen, die nach den zugemessenen Brotrationen abgestuft werden, erhält derselbe Käufer wieder Kartoffeln. Auf den Kopf entfallen pro Tag ein Pfund Kartoffeln. Mehr als ein Zentner auf einmal wird nicht abgegeben.

Ein überraschender Sparkassenabschluß. Die Sparkasse der Stadt Köln schloß das am 31. März d. J. abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Einlagebestand von 205 Millionen Mark ab; das bedeutet eine Zunahme der Spareinlagen gegenüber dem Vorjahre um mehr als 21 Millionen Mark. Dabei sind der Kasse im Berichtsjahre durch Zeichnungen der Sparer auf die erste Kriegsanleihe noch rund 10 Millionen Mark Spareinlagen entzogen worden. — Aus Wien wird gemeldet: Die Spareinlagen bei den Wiener Geldinstituten sind im 1. Quartal dieses Jahres um 160,5 Millionen Kronen = 11 Prozent gestiegen.

Die Wirren in Portugal.

Aus Lissabon wird berichtet: In Villareale, Figueira und Braga sowie in verschiedenen anderen Orten sind Unruhen ausgebrochen. In den Häusern von Demokraten wurden von den Behörden Bomben gefunden. Die portugiesische Presse behauptet, die Demokraten hätten sich gegen die Regierung verschworen. In Braga wurde ein Royalist erschossen; es wurden dort mehrere Verhaftungen vorgenommen. Ferner wird gemeldet, daß der Gouverneur von Benguella, Artilleriehauptmann Pinto, sich gegen die Anordnungen des Regierungskommissars von Angola, Generals Lea, aufgelehnt habe. Pinto wird nach Portugal gebracht und dort in Haft genommen werden.

Aus der Partei.

Zu den Differenzen in Württemberg.

Dem Vorwärts entnehmen wir:

Die Schwäb. Tagwacht schreibt in ihrer Nr. 83: „Die Entscheidung des Parteivorstandes, die dahin geht, daß als Mitglied der deutschen Sozialdemokratie nur anzusehen ist, wer einer der bestehenden Kreisorganisationen angehört und durch diese mit der Landesorganisation und der Gesamtpartei verbunden ist, hat am letzten Donnerstag die Billigung des deutschen Parteiausschusses mit allen gegen eine Stimme gefunden. Damit ist nun die neue (Westmeyersche) Landeskommission auch von der Körperschaft, in welcher die Parteiorganisationen des ganzen Deutschen Reiches vertreten sind, als außerhalb der Partei stehend erklärt. Der Ausschuß hat vor seiner Entscheidung Mitglieder der Landeskommission gehört."

Diese Darstellung der Schwäbischen Tagwacht ist einseitig und unvollständig. Denn im Parteiausschuß ist von einer ganzen Anzahl Redner auch das Vorgehen des württembergischen Landesvorstandes gegen die frühere Redaktion der Schwäbischen Tagwacht mißbilligt und als Ausgangspunkt des bedauerlichen Organisationszwistes in Württemberg gekennzeichnet worden. Bekanntlich hatte seinerzeit auch der Parteivorstand die gleiche Mißbilligung ausgesprochen.

Es wäre überhaupt besser und einer Wiederherstellung des Parteifriedens in Württemberg dienlicher gewesen, wenn die Tagwacht sich einstweilen größere Zurückhaltung auferlegt hätte. Denn der Parteiausschuß hat dem Parteivorstand den Auftrag erteilt, nochmals mit den beiden Richtungen in Württemberg in Unterhandlungen einzutreten, um — unter Wahrung der organisatorischen Einheit der Partei — eine Verständigung anzubahnen. Der Parteiausschuß hegt die Ueberzeugung, daß bei gutem Willen und ernstlicher Nichtnahme auf das Parteiwohl sehr wohl auch jetzt noch eine solche Verständigung möglich sei. Alle voreiligen und ungeschickten Polemiken können aber die Absicht des Parteiausschusses und des Parteivorstandes nur erschweren. Die Mahnung zur Zurückhaltung und Bekundung des ehrlichen Friedenswillens gilt für beide Teile.

Bei dieser Gelegenheit sei ferner festgestellt, daß die in einem außerhalb Württemberg erscheinenden Parteiblatte aufgestellte Behauptung, nach der im Stuttgarter Ortsverein Parteigelder unterschlagen worden seien, unzutreffend ist. Bereits in der Sitzung des Parteiausschusses wurde von dem Referenten des Parteivorstandes erklärt, daß die bei der Revision im Stuttgarter Ortsverein festgestellten Differenzen nicht als Unterschlagungen qualifiziert werden könnten.

Tod einer Genossin in der Verbannung.

In Irkutsk (Sibirien) starb an den Folgen einer Operation die Genossin T. Ohsol, die nach Verbüßung einer fünfjährigen Zwangsarbeitsstrafe im Prozeß gegen das Zentralorgan der Sozialdemokratie Lettlands, als politische Verbannte in Sibirien lebte. Die verstorbene Genossin ist die Schwester des früheren Abgeordneten der zweiten Duma, Genossen J. Ohsol, der nach der Auflösung der Duma und dem Prozeß gegen die sozialdemokratische Dumafraktion nach den Vereinigten Staaten flüchtete und dort in der Arbeiterbewegung hervorragend tätig ist.

Zigarettenmonopol?

Am 10. April wurde aus Dresden gemeldet, die Reichsregierung beabsichtige durch Vermittlung eines Bankkonsortiums die Zigarettenfabrik Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft anzukaufen, und zwar als Grundlage eines deutschen Zigarettenmonopols. Am nächsten Tage ergänzte das Berliner Tageblatt die Nachricht dahin, dem Konsortium gehörten an die Diskontogesellschaft, die Deutsche Bank, die Dresdener Bank und die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt. Es handle sich nur um Erwerbung jenes Teils der Aktienkapitals, der sich bisher in englischen Händen befand, nämlich 5,8 Millionen Mk. Stammaktien und 9 Millionen Mk. Vorzugsaktien (das Gesamtkapital beträgt 10 Millionen Mk.)

Jene Gesellschaft hat eine überaus interessante Geschichte hinter sich, denn durch ihre Gründung faßte der amerikanische Tabaktrust, die American Tobacco Company, in Deutschland Fuß. Dieser Trust versuchte bald nach seiner Gründung im Jahre 1898 den englischen Markt zu erobern, indem er 1901 eines der größten Tabakgeschäfte, Ogdens Ltd., in London erstarb. Die führenden englischen Firmen der Tabakindustrie parierten den Schlag, indem sie sich zu einer Vereinigung zusammenschlossen, der Imperial Tobacco Company, die mit einem Kapital von rund 12 Millionen Pfund Sterling (240 Millionen Mk.) ausgestattet wurde. Es begann ein wütender Kampf, bei dem sich die englischen Raucher sehr wohl befanden, denn sie bekamen ihren Tabak und ihre Zigaretten fast geschenkt. Im September 1902 kam der Frieden zustande: die „Imperial" übernahm die Ogden-Gesellschaft und es wurde die British-American Tobacco Company gebildet. Der eigentliche Sinn der Abmachung war der: der amerikanische Trust verpflichtete sich, fortan nicht mehr die Geschäfte des englischen zu stören, keine Fabriken und Detailgeschäfte in England und Irland zu erwerben, die britisch-amerikanische Gesellschaft aber sollte in der ganzen Welt Eroberungen machen. Dabei besteht aber ein Zusammenwirken des amerikanischen und des englischen Trusts fort, indem der erste an den zweiten amerikanische Rohtabake liefert, ganz besonders zwei Sorten, die zur Herstellung billiger Zigaretten gebraucht werden, und indem beide ihre Einkäufe an orientalischen Tabaken, für bessere Sorten, gemeinsam in den Balkanstaaten, Kleinasien und Aegypten vornehmen. — Der amerikanische Trust also hatte 1901 die damals größte deutsche Zigarettenfabrik von Jasmatzi in Dresden gekauft und in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Als die Verständigung kam, wurde diese Gesellschaft der britisch-amerikanischen Company überwiesen, die dann auch andere Zigarettenfabriken in Deutschland unter „ihre Kontrolle nahm", d. h. durch Ankauf eines Teiles der Aktien sich die Verfügung über diese Gesellschaften sicherte.

Bekanntlich haben nach Ausbruch des Krieges die außerhalb des Trustes stehenden Fabriken eine wütende Kampagne gegen die Trustfabriken begonnen. Die Jasmatzi-Gesellschaft, von der jedenfalls feststeht, daß sie von der British-American Tobacco Company abhängig ist, wurde von der sächsischen Regierung unter Kontrolle gestellt. Darauf wurde versucht, die Gesellschaft zu rekonstruieren, indem man einen neuen Aufsichtsrat wählte, dem unter anderen Herr Paasche, der nationalliberale Politiker, angehört.

Wenn es jetzt heißt, daß die bisher im englischen Besitz befindlichen Aktien an das deutsche Bankenkonsortium verkauft werden sollen, so ist das ziemlich unklar, da ja Zahlungen an Engländer während des Krieges ausgeschlossen sind. Vielleicht hat man sich geholfen, indem man das Geschäft nicht mit Engländern, sondern mit Amerikanern abschloß, was möglich wäre, da die Trustgesellschaft, die im Besitze jener Aktien ist, eben englisch-amerikanisch ist.

Oeffentliches Interesse hat natürlich die Frage, wie weit tatsächlich das Bankenkonsortium im Auftrage der Reichsregierung handelt und ob tatsächlich ein Zigarettenmonopol geplant ist.

Der Zweck eines solchen Monopols wäre jedenfalls, die Einnahmen des Reiches zu erhöhen. Die Zigarette ist bereits ein Steuerobjekt geworden, das stark hergenommen wird. Auch bei der letzten „Steuerreform" von 1900 wurden die Steuersätze erhöht. Der Ertrag der Steuer war 1908 rund 17 Millionen Mk., 1912 dagegen 41 Millionen. Bei einem Monopol würde der Gewinn, der bisher den Zigarettenfabrikanten zufließt und sicher nicht gering ist, in den Reichssäckel fließen und man hofft auf diese Weise mehr herauszuschlagen. Daher taucht der Plan eines Zigarettenmonopols immer von neuem auf. Behauptet wird dabei stets, ein allgemeines Tabakmonopol sei in Deutschland nicht mehr durchführbar, weil die Produktion von Zigarren, die noch immer das Hauptobjekt sind, das in Deutschland verqualmt wird, gar zu sehr zersplittert ist (viel Kleinbetrieb und Heimindustrie). Dagegen sei die Monopolisierung der Zigarettenherstellung wohl möglich, weil hier eine starke Konzentration besteht.

Das letzte stimmt. Im Jahre 1912 bestanden 1006 „Zigarettenfabriken", aber von diesen „Fabriken" sind 318 ohne Gehilfen, also kleine Werkstätten, von den 488 übrigen „Fabriken" verdienen abermals viele diesen Namen nicht, da sie nur Handarbeit herstellen, wobei ein paar Menschen tätig sind. Die wirklichen Fabriken sind: 35 mit 11 bis 50 Arbeitern, 6 mit 50 bis 100 Arbeitern, 14 mit 101 bis 500 und drei mit mehr als 500 Arbeitern. Die 23 größten Fabriken stellen weit über drei Viertel der Gesamtproduktion her. Man kann sich also sehr wohl vorstellen, daß diese Großbetriebe verstaatlicht werden und weiter produzieren, während die Kleinbetriebe aufgekauft aber stillgelegt werden. Die Arbeiter dieser Betriebe würden nicht schwer in den Staatsbetrieben untergebracht werden können.

Indessen ist die Monopolisierung doch nicht so einfach. Wo staatliche Tabaksmonopole bestehen, wird der Verschleiß sämtlicher Tabakprodukte — Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupftabak — nur in kontrollierten Verschleißstellen zugelassen. Das ist notwendig, weil auf anderem Wege Unterschleife schwer zu verhindern sind. Der Anreiz ist eben gar zu groß. Man beachte, daß die Produktionskosten einer Zigarre oder Zigarette kaum einen Bruchteil des Verkaufspreises betragen, während den Hauptbestandteil des Preises der Monopolgewinn ausmacht; daher ist die Verlockung groß, Zigarren oder Zigaretten herzustellen und billiger zu verkaufen, als sie der Staat hergibt. Will man also nur die Zigarettenindustrie monopolisieren, so müßte man staatliche Verschleißstellen für Zigaretten allein einrichten, während Zigarren nach wie vor in der bisherigen Weise gehandelt würden, anders läuft man Gefahr, daß unheimlich gemogelt würde. Ob ein solcher Verschleiß sich lohnen würde, scheint recht zweifelhaft. Abgesehen von der prinzipiellen Frage, ob ein Monopol an sich erwünscht ist, ist also die technische Frage keineswegs so einfach, wie man sich das vorstellt.

Vom sozialdemokratischen Standpunkt aus liegt kaum ein Grund vor, für ein solches Monopol einzutreten. Die Verstaatlichung soll ja in diesem Falle einzig den Zweck haben, eine indirekte Steuer durch ein „Regal" zu ersetzen, wobei die Konsumenten noch gründlicher geschröpft werden als bisher. Ob die paar Tausend Arbeiter, die dabei in Frage kommen, bei der Verstaatlichung besser als bisher gestellt werden, ist fraglich. Sie würden schlecht abschneiden, wenn ihnen nicht das volle Koalitionsrecht eingeräumt wird. — Somit hängt unsere Stellungnahme im hohen Maße davon ab, wie das Monpolprojekt im einzelnen aussehen wird.

Widerspruch aber muß die Art und Weise hervorrufen, wie die Sache eingeleitet wird, nämlich durch Beteiligung des privaten Bankkapitals. Soll monopolisiert werden, dann hat es das Reich wahrhaftig nicht nötig, zur Vermittlung der Banken zu greifen. Es können dann einfach auf gesetzlicher Grundlage die bestehenden Betriebe enteignet werden gegen eine Entschädigung, die nur dem faktischen Werte entspricht. Die Erfahrung mit dem Plane eines Branntweinhandel-Monopols und des Petroleum-Monopols lehrt indessen, daß im Regierungskreise die Vorliebe für „gemischte" Monopole sich eingenistet hat, für eine Form, bei der das Privatkapital nicht ausgeschaltet wird, sondern sich an den Monopolbetrieben beteiligt. Ganz besonders ist es die Hochfinanz, die hier zum Bündnis mit dem Staate zugelassen wird. War doch das geplante Petroleumhandel-Monopol vor allem ein Geschäft der Deutschen Bank. Im gegebenen Falle liegt die Gefahr vor, daß die Banken sich womöglich an dem internationalen Trust beteiligen würden, der den Handel mit dem Rohstoff, dem Zigarettentabak, monopolisiert und das Erzeugnis wird dann vertreten durch den Monopolgewinn der Rohstoffhändler, von denen das Reich kaufen müßte. Gegen eine solche Aufpfropfung eines Staatsmonopols auf ein Privatmonopol sich auszusprechen, läge aller Grund vor.

Soziales.

Verbrechen und wirtschaftliche Not.

Von einem jüdischen Proletariat kann man in Deutschland nicht sprechen. Aber in Rußland existiert auch unter den Juden ein Proletariat, ja, ein Proletariat erbärmlichster Art. Nach Margolin sind 42 Prozent der russischen Juden kleine Handwerker mit einem Jahresverdienste von annähernd 500 bis 600 Mark. In Mohilest verdienen jüdische männliche Fabrikarbeiter 6 bis 10 Mark wöchentlich, Frauen im gleichen Zeitraume durchschnittlich 4 Mark. Daß dabei keine Zufriedenheit gedeihen kann, ist klar und so nimmt es nicht wunder, wenn nach der Zeitschrift für Demologie (Völkerkunde) und Statistik unter den verurteilten politischen Verbrechern 7,6 Prozent Juden waren, während ihr Bevölkerungsanteil nur 4,1 Prozent betrug. Diese Zahlen beweisen uns wieder in interessanter Weise den Zusammenhang zwischen politischem Zwang und politischem Verbrechen, zwischen Kriminalität und wirtschaftlicher Not.

Im Zusammenhang hiermit wollen wir an das in diesen Teuerungstagen sehr aktuelle Wort des bekannten Statistikers von Mayr erinnern: „Es hatte in der Periode 1835 bis 1861 im bayerischen Gebiete diesseits des Rheins zu ziemlich jeder Sechser, um den das Getreide im Preise gestiegen ist, auf je 100 000 Einwohner einen Diebstahl mehr hervorgerufen, während andererseits das Fallen der Getreidepreise um einen Sechser bei der gleichen Zahl von Einwohnern je einen Diebstahl verhütet hat." — Ferner bildeten nach Herz in Oesterreich die Höhepunkte der Lebensmittelpreise in den Jahren 1867, 1868, 1873, 1874, 1876, 1877, 1881, 1882, 1891 und 1898 gleichzeitig die Gipfel der Diebstahls-Frequenz, während den Tiefpunkten der Kurve eine Abnahme der Delikte entsprach. Das sollten sich Staat und Kommunen merken in der Teuerung der jetzigen Kriegszeit.

Aus der Provinz.

Bayitz. Eingebrochen wurde in eine Rauchwarenzurichterei in Hänichen. Es wurden 60 Stück stunksfarbige Schakalfelle in halbfertig gefärbtem Zustande gemaust. Die Einbrecher haben außerdem noch ein Paar wertvolle Gummihandschuhe mit bis an die Ellbogen reichenden Menschetten, wie sie von Färbern benutzt werden, gestohlen.

Gerbstedt. Durch Brand zerstört wurde die Scheune des Bergmanns August Höhndorf, Nebel 3. Bei der Windstille und dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Der Abgebrannte hat nur die Scheune versichert, den Inhalt aber, Stroh und Gerätschaften, nicht. Die Ursache des Brandes ist bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen.

Burgörner-Altdorf. Ertrunken. Die Frau des Bergmanns August Ahlig, Schmalzgrund 2 wohnhaft, arbeitete gestern nachmittag gegen 4 Uhr auf ihrem Acker in Altdorf in der Nähe der Wipper. Ihr 4jähriges Söhnchen spielte neben ihr. Plötzlich war es verschwunden, nur die Mütze schwamm in der Wipper. Auf die Hilferufe der Mutter eilten rasch Leute herbei und suchten stundenlang die Wipper nach dem Kinde ab. Ihr Bemühen blieb jedoch erfolglos.

Großörner. Unglück. Auf dem Messingwerk kam der 18jährige Schlosser Franz Hartig mit der elektrischen Starkstromleitung in Berührung und erlitt schwere, jedoch nicht lebensgefährliche Brandwunden. Von einer Betäubung durch den elektrischen Schlag erholte er sich nach Stunden im Hettstedter Knappschaftskrankenhause wieder.

Mühlberg. Förderung der Elbefischerei. Der Fischereiverein der Provinz Sachsen hat eine größere Anzahl Satzkarpfen und Schleie hierher gelangen lassen. Die Sendung wurde bereits am Mittwoch durch die hiesige Fischerinnung dem Wasser übergeben, und zwar im alten Elbbett.

Allerlei.

Aus großer Zeit.

Ein kaiserlicher Beamter, der bis zum Kriegsausbruch bei einer deutschen Botschaft im feindlichen Auslande tätig war und infolge des Krieges nach Deutschland flüchten mußte, schreibt dem Berl. Tagebl.: „Bei Kriegsausbruch gezwungen, mit Frau und meinem Töchterchen nach Deutschland zurückzukehren, mietete ich Mitte Januar d. J. in Berlin-Lichterfelde-West bei dem königlichen Rechnungsrat im Statistischen Landesamt, Wallies, eine möblierte Wohnung auf ein halbes Jahr, bis Mitte Juli d. J. Meine Frau hatte das „große Pech", mir und dem Vaterlande Ende März einen strammen Jungen zu schenken. Bald darauf kehrte sie als Rekonvalesszentin mit dem „Stolz der Familie" aus dem Krankenhause in das Heim zurück. Drei Tage später erhalte ich von meinen Wirtsleuten einen Brief, dessen erster Absatz folgendermaßen lautet:

Da Sie beim Mieter der Wohnung auf meine direkte Frage nach der Größe Ihrer Familie verschwiegen (!) haben, daß Ihre Frau Gemahlin im März ein Kind erwarte, kündige ich Ihnen gesetzmäßig zum 1. Mai die Wohnung. Ich ersuche sie hierdurch, mir innerhalb drei Tagen mitzuteilen, ob Sie diese Kündigung annehmen, da ich mich sonst genötigt sehe, die Exmissionsklage gegen Sie anzustrengen.

Trotz der zurzeit herrschenden Kriegsstimmung werde ich des lieben Friedens halber ausziehen."

Das ist mal eine feine Satire. Der Staat prämiiert jetzt sozusagen den Kindersegen, und hier schmeißt aus demselben Anlaß der königliche den kaiserlichen Beamten — noch dazu einen Flüchtling! — aufs Pflaster. Auch ein Dokument von unserer Zeiten Größe!

Ein Post-Kuriosum.

Eine lange Zeit hat, wie der M. Z. aus Schwerin geschrieben wird, eine deutsche Reichspostkarte gebraucht, um jetzt an einen hiesigen Adressaten zu gelangen. Die Karte ist im Jahre 1882 aus Duisburg abgesandt worden von dem Verlobten einer Dame, die damals in Gradow wohnte. Der Schreiber ist längst verstorben. Die Karte war mit einer inzwischen ungültig gewordenen Marke damaliger Prägung versehen. Das verstieß gegen die gestrenge postalische Ordnung und durfte nicht vorkommen. Also mußte die Dame für die um 33 Jahre verspätete Ablieferung noch 10 Pf. Strafporto (!) zahlen, sonst wäre ihr das seltene Dokument unpünktlicher Postbestellung nicht ausgehändigt worden. Um einen Präzedenzfall zu schaffen, will die Empfängerin die 10 Pf. gegen die Post einklagen. Auf der Karte verrät außer dem Aufgabestempel kein anderes Zeichen den Weg, den sie während der langen Zeit genommen.

In einem Spionageprozeß

wurden vom Reichsgericht in Leipzig fünf jüngere Leute aus Ostpreußen zu schweren Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt. Einer erhielt vier Jahre, zwei andere je drei Jahre, einer zwei Jahre Gefängnis und ein fünfter vier Jahre sechs Monate Zuchthaus. Die Angeklagten waren im April 1914 mit russischen Offizieren in Verbindung getreten, um diesen Teile des deutschen Militärgewehres sowie Zeichnungen und Mobilmachungspläne auszuliefern. Es blieb in der Hauptsache bei dem Versuch. Die Angeklagten wären vermutlich noch härter bestraft worden, wenn sie nicht bei Begehung der Straftat meist noch im Alter unter 18 Jahren gestanden hätten.

Zum Tode verurteilt.

Das oberfränkische Schwurgericht in Bayreuth verurteilte den ledigen Dienstknecht Heinrich Steger aus Unterkotzau wegen zweifachen Mordes zweimal zum Tode. Steger hatte am 20. November 1914 in Zeditz bei Hof die Landwirtsfrau Tietsch und deren 69jährige Mutter ermordet.

Ein Wirbelsturm auf Madagaskar

hat in der Sambava-Gegend sehr verheerend gewütet; es wurden Gebäude beschädigt und mehrere Eingeborenendörfer zerstört.

*

Infolge eines Bergrutsches stürzte auf der Resica-Banyaer Lokaleisenbahn (Ungarn) ein gemischter Zug um und wurde von mehreren tausend Tonnen Erde überschüttet. Der ganze Eisenbahnzug wurde vom Damm geworfen. Fünf Passagiere sind tot, 17 verletzt.

Verantwortlich für: Politik, Ausland und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Vermischtes Wilh. Koenen; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Otto Kilian; Anzeigen Wilh. Herzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Sonderbare Frühlingsboten? Die ersten Motten! Ja, sie sind da, und es heißt Vorsorge treffen, ihre unglaublich schnelle Ausbreitung schon im Anfang einzudämmen. Das geschieht am besten mit Globol, dem idealen Motten-Mittel. Während veraltete Mottenmittel die Motten nur verscheuchen, tötet Globol die Motten und die Mottenbrut!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191504 19-15/fragment/page=0003

Extra billige

Wirtschafts-Tage!

Von **Montag** den **19.** April bis **Montag** den **26.** April.

„Hammonia".
Konserven-Gläser,
beste Qualität, mundgeblasen, mit Gummiring und Klammer,

Inhalt ½ Ltr.	¾ Ltr.	1 Ltr.	1½ Ltr.	2 Ltr.
35	39	45	55	65

Einkoch-Apparate
verzinkt, mit Einsatzgestell u. Thermometer

6 25

Dampf-Einkoch-Apparate 7 75
bestes System, mit 28 cm langer Dampfhaube und Einsatzgestell

Einkoch-Drahtgestelle 25
für einzelne Gläser 85 80

Niederhalter für Konservengläser 11

Infolge des Krieges sind sämtliche Rohmaterialien enorm im Preise gestieg. Durch frühzeitige Abschlüsse sind wir in der Lage, zu alten billigen Preisen zu verkaufen.

Korbwaren

Reisekörbe, geschlch. 7 25
12.25 10.25 8.25
Reisekörbe, gewürfelt, 13.75 11.75 9.75 7 75
Waschkörbe, oval 7 90
4.45 3.90 3.35
Waschkörbe, eckig 7 90
4.90 4.25 3.35
Post-Versand-körbe . . 3.50 2 75
1 Pesten **grosse Handkörbe,** Stck. 1 35
1 Post. **kleine Handkörbe** . . Stück 60

Garten-Möbel

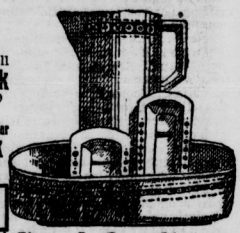
Latten, Eiche lackiert, Eisengestell

Stuhl	Sessel	Tisch	Bank
2 25	4 95	5 75	8 50

Lattengestelle, Eiche lackiert, zusammenlegbar

Stuhl	Sessel	Tisch	Bank
2 95	4 50	5 95	5 95

Bambus- u. Peddigrohr-Möbel in grosser Auswahl.



Kaffeeservice, 5 teil., dek. . . 1.35 **95**
Kaffeeservice, 9teil., f. dek. 6.50 4.50 **2.45**
Speiseservic., 22t. Kant.-Dek. 18.50 **13.75**
Speiseteller, weiss, Feston **22**
Speiseteller, glatt **14**
Abendbrotteller, Feston **18**
Dessertteller, 15 cm, Partie **9**
Milchtöpfe, dekoriert . . 6 Stück **1.25**
Kinder-Speiseservice, dek. . 1.10 **95**
Gr. Schokoladen-Kanne, dekoriert **39**
Bratenplatten, extra gross **95**
Ober- u. Untertassen, weiss, Paar . **8**
Ob.- u. Untertassen, Goldr. od. Kante **25**
Kaffeekannen m. Deck., f. 4 Tassen **48**
Kaffeekannen m. Deckel, für 6 Tassen **68**
Teekannen, bunt dekoriert . . 48 **39**
Kaffeebecher, bunt dekoriert 25 20 **15**
Butterdosen, weiss 48 **28**
Schüsseln, dekoriert, Satz 4 Stück **39**

Glaswaren

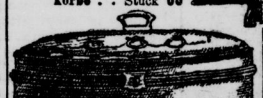
Butterkühler, rund **55**
Toilettegarnitur, 7 teilig **1.45**
Weingläser, gepresst 10 **8**
Weingläser „Mathilde" . . Stück **20**

Ein Posten **Weingläser** einz. Must. sonst bis 40 Pf., jetzt Stück **20**

Kompottschüsseln . . . . Stück 10 **8**
Kompottschüsseln, Satz 5 Stück **1.25**
Wassergläser . . . . . Stück 8 **6**
Butterdosen . . . . Stück 65 55 **28**
Käseglocken . . . . Stück 78 48 **38**
Tafelaufsatz, Karomuster **1.25**
Aquarienglläser 1.85 95 **65**
Wasserkrüge, gross **38**
Bierbecher, glatt u. m. Goldrand . **10**
Likörservice mit Tablett **1.25**
Zitronenpressen **8**

Diverses

Gaskocher 17.75 6.90 **1.95**
Grudeöfen 8.75 7.85 **5.95**
Gasschläuche 1.95 95 **75**
Rollschutzwände in allen Grössen.
Feldstühle 1.95 95 **65**
Faulenzer 3.75 2.95 **2.25**
Faulenzer in eleganter und solider Ausführung 14.50 12.50 **9.50**
Fussbänke 1.95 **68**



Brotkapsel, oval, lackiert **85**
Blumengitter, fein lackiert . . . **45**
Briefkasten 95 78 **58**
Semmel- u. Zwiebelbehälter . . **48**
Handleuchter 45 **15**
Draht-Messerkörbe . . . 65 55 **45**
Fenstergaze . . . . Meter 1.35 **68**

Ein Post. **Aufwaschwannen**

3.45 **2.95** 2.45 **1.95**

Nachtgeschirre 68 58 **48**
Durchschläge 95 65 **48**
Eierkuchentiegel 65 48 **38**
Ringtöpfe 1.25 95 85 **68**
Wasserkessel 2.25 1.95 **1.75**
Kaffeetrichter 68 **58**
Kaffeekocher 75 68 **58**
Waschbecken oval **60**
Kleine Wannen 60
Kasserolle m. Henkel **48**
Kaffeekocher m. Deckel **48**
Eimer, 22 cm . . . . . nur **68**
Eimer, 28 cm, neublau **95**
Eimer, 28 cm, marmoriert . . . **1.25**
Zwiebelbehälter, alle Farben . . **75**
Kaffeekannen, dek. . . 1.95 1.45 **95**
Kohleneimer mit Deckel . . . **1.25**
Klosettbürstenhalter, weiss . . . **95**
Bratpfanne 68 58
Essenträger 68
Kehrschaufel 58
Reibeeisen 58
Schmortopf, 20 cm, mit Deckel . **88**
Maschinentöpfe . . . 75 68 48 **38**
Sand-Seife-Soda-Garnitur . . . **1.25**
Schüsseln, weiss . . . 78 68 58 **48**
Kartoffelpressen 1 25 95
Patriot. Kinderbecher Stck. **35**
Universalsieb mit 8 auswechselb. Sieb. **1 25**
Konsole mit Mass 65

Küchen-Garnitur, 22 teilig . . . **7.25**
Küchen-Garnitur, ff. dekor. 10.50 **9.75**
Speiseteller, tief oder flach . 12 10 **8**
Abendbrotteller 10 8 **6**
Dessertteller 6 5 **4**
Bratenplatten, weiss . . . 25 20 **18**
Bratenplatten, Zwiebel . . 30 25 **20**
Heringskasten, weiss 2.25 **95**
Nachtgeschirre 55 48 **35**
Kleine Kompottschüsseln . . Stück **5**
Obertassen . . . . bunt 8 Pf., weiss **6**
Fettdosen . . . bunt 45 Pf., weiss **33**
Kaffeebecher, weiss 10 9 **8**
Kaffeebecher, bunt 18 15 **12**
Gemüsetonnen mit Deckel . . 25 **15**
Essig- oder Oelflasche **15**
Salz- oder Mehlbüchsen, gross . . **55**
Salz- od. Mehlbüchsen m. Holzwand **70**
Brotschnitten-Kasten, gross . . . **95**
Stabrandbecken **48**

Küchen-Holzwaren

Hackebretter . . . . . Stück **48**
Messer- u. Gabelkasten . . Stück **48**
Küchenrahmen mit 12 Haken, Stück **98**
Nudelrollen, gross . . . . Stück **45**
Kammkasten . . . . . Stück **48**
Gurkenhobel . . . . . Stück **48**
Messerputzen mit Leder . . Stück **58**
Kleiderleisten, mit Haken, Stück 95 **48**
Aermel-Plättbretter, bezogen . . **60**
Etagere für Gemüsetonnen . . . **2.95**
Waschbretter 1.35 1.10 80 **60**
Tolletten-Papierhalter m. Kons., 95 **58**
Eierschränke 1.25 **95**
Wäschetrockner **85**
Wäscheklammern . . Schock 20 12 **6**
Plättbretter, bezogen, 4.75 2.45 **1.45**

Balkon-Blumenkästen

in allen Längen, von **95** Pf. an.

Hackeblotz **13.50**
Gardinenspanner **12.50**
Stiefelknechte 55 **35**
Reibekeulen 25 **15**
Fleischhammer 35 **25**

Holz-Galanterie

Paneele, fein verziert . 2.45 1.95 **1.35**
Bauerntische 4.25 3.50 **2.90**
Salontische 10.80 8.50 **6.75**
Serviertische . . . 16.50 10.50 **8.50**
Handtuchhalter . . . 2.50 1.65 **1.35**
Schirmständer 4.25 **3.90**
Büstenständer . . . 4.75 3.75 **2.90**
Garderobenleisten . . 1.65 1.25 **1.10**
Zeitungshalter, für alle Tage 2.90 **2.25**
Flurgarderob., Eiche, 22.50 18.50 **16.50**
Bücher-Etageren . . . 8.50 5.25 **3.35**
Eckbretter 1.95 **95**
Wandspiegel 2.90 1.75 **95**

Schüsseln Satz 6 Stck. weiss **88** 7 teilig **1 25**
Schüsseln Satz 6 Stck. bunt **1 10** 7 teilig **1 55**

Ein Posten eckige **Salatieren** gross 25 **20**

Aschkuchenform 45
Königs-Kuchenform 1.10 95 **75**

Martinstahl-Esslöffel 15 **12**
Martinstahl-Kaffeelöffel **6**

Bügeleisen 1.10 85 **48**
Spirituseisen 6.95 5.75 **3.75**
Gasplätten 3.45 **2.95**
Durchschläge 48 **38**
Kaffeesiebe 15 12 **10**
Küchenwagen 3.95 2.75 **1.95**
Reibemaschinen 2.25 1.75 **1.35**
Wand-Kaffeemühlen 2.75 **2.25**
Hand-Kaffeemühlen 1.75 1.10 **85**

Holzplätten 3.75 3.25 **2.75**
Kohlenplätten 3.25
Glühkohlen 28
Kaffee- oder Zuckerbüchsen Steingut **95**
Fleisch-Hackmaschinen 5.25 4.95 **2.95**
Sand-Seife-Soda-Garnituren 1.85 **60**

Alpaka-Esslöffel 95 **55**
Alpaka-Dessertlöffel 75 **58**
Kaffeelöffel 48 **25**
Dessert-Gabeln 58 **28**
Gabeln 48 **28**
Dessert-Messer 1.10
Tischmesser 1.25
Vorleger 2.95

Messer und Gabeln . . . Paar 58 **45** 22
Ebenholzbestecke . Paar 1.35 1.25 **1.10**

Wasch-Garnituren

4 25 3 25 2 45

Waschbecken, grosse, **1.25 95 75**
Wasserkrüge, bunt . . 1.10 85 **65**
Seifenschalen . . . . Stück 16 **10**
Spülkumpen . . . . Stück 12 **10 8**
Schmalzbüchsen . . Stück 48 **35**

Neuheit

Bauern-Dekor.

Milchgiesser . . . . Stück 95 **55**
Tassen . . . . . Paar **55**
Teekannen . . . Stück 2.25 **1.65**
Zuckerschalen . . . . . Stück **35**

Bürstenwaren

Handfeger, Rosshaar . . 95 75 **60**
Kehrbesen, Rossh., 2.25 1.75 **1.35**
Handfeger, grau 85 78 **68**
Kehrbesen, grau . 1.75 1.45 **1.25**
Scheuerbürsten 48 35 **30**
Glanzbürsten 95 65 **45**
Auftragbürsten 15 10 **8**
Schrubber 75 **58**
Kleiderbürsten 1.75 95 **58**
Kopfbürsten 1.35 78 **58**
Klosettbürsten 95 **58**
Handwaschbürsten . . . 15 10 **8**
Möbelbürsten 1.25 95 **60**
Bürsten-Garnituren am Brett 4.90 3.90 **2.90**
Gelbe Putztücher . . . 18 15 **10**
Scheuertücher 25 20 **18**
Kupfertopflappen **20**
Wäscheleinen, Jute . . . 1.25 **95**
Wäscheleinen, Aloe, 2.25 1.75 **1.45**

Garten-Geräte

Rechen, 5-, 6- u. 8-teil., 85 75 **65**
Gartenspaten **1.85**
Pflanzenstecher **65**
Unkrautkratzer **35**
Kulturhäckchen **65**
Giesskannen, lackiert . . 75 68 **55**
Botanisierspaten **35**
Gurkenhäckchen **55**

310

Warenhaus Hamburger Engros-Lager

Leopold Nussbaum

G. m. b. H.
Gr. Ulrichstr. 60-61.
Fernsprech. 378.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150419-15/fragment/page=0004

Unterhaltungs-Beilage
des Hallischen Volksblattes.
Halle, 19. April. Nummer 90 — 1915.

27]

Vetter Fritz.

Von Erckmann-Chatrian.

Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Pfau.

Ein Steuerpflichtiger kam herein, ein alter Holzhauer, der vier Gulden von den zwölf zahlte, die er schuldig war; dann ein anderer, der sechs Gulden zahlte anstatt siebzehn; wieder ein anderer, zwei Gulden statt dreizehn, und so fort: Alle hatten zum schönen Mantel des heiligen Maclof beigesteuert und jeder von ihnen hatte einen Bruder, eine Schwester, ein Kind im Fegefeuer, für die er Messe lesen mußte: die Frauen ächzten, hoben die Hände zum Himmel und riefen die heilige Jungfrau an; die Männer blieben ruhig.

Zuletzt kamen fünf oder sechs, die nichts zahlten; da wurde Hahn wütend, stürzte an die Tür und schrie mit einer Donnerstimme:

„Kommt herauf, kommt alle herauf, ihr Lumpenpack, kommt alle zusammen!"

Darauf entstand ein großer Lärm auf der Treppe. Hahn setzte sich wieder auf seinen Platz und Kobus, der neben ihm stand, blickte nach der Türe, um sich die Eintretenden zu betrachten. In weniger als zwei Minuten war das halbe Zimmer voll von Leuten, Männern, Frauen und jungen Mädchen, in Kitteln, Westen und geflickten Röcken; alle dürr, mager, zerlumpt, mit wahren Gaunerphysiognomien, niedriger Stirn, hervortretenden Backenknochen, langer Nase, matten Augen, ausdruckslosen Zügen.

Die Stolzeren unter ihnen affektierten eine Art hochmütiger Gleichgültigkeit; ihr großer Filz hing ihnen in den Nacken, die beiden Daumen waren in die Westentasche gestemmt und ihre spitzen Ellbogen standen zu beiden Seiten heraus wie Winkelmaße. Zwei oder drei alte hagere Weiber konnten ihre Aufwallung kaum unterdrücken, ihre Augen leuchteten vor Zorn und ihre Lippen kräuselten sich höhnisch; neben ihnen standen verschämte blasse junge Mädchen mit flachsgelben Haaren, während andere kleinere, braun wie wilde Myrte, neugierig ihre Näschen emporreckten, sich mit den Ellbogen stießen, untereinander zischelten und auf den Zehen standen, um zu sehen, was vorging.

Der Einnehmer, dessen Gesicht wie Purpur glühte und dessen drei rötliche Haare auf seinem dicken Kahlkopf aufrecht standen, wartete, bis alles Platz gefunden hatte und stellte sich so lange, als ob er in seinem Register verirrt wäre. Endlich drehte er sich hastig um und fragte, ob noch jemand zahlen wolle?

Eine alte Frau drängte sich herzu und rückte mit zwei Kreuzern heraus; die Uebrigen rührten sich nicht.

Da drehte sich Hahn wieder um und schrie:

„Ich habe mir sagen lassen, daß ihr dem Schutzpatron eures Dorfes einen neuen, schönen Mantel angeschafft habt; und da drei Viertel von euch kein Hemd auf dem Leibe haben, so dachte ich, daß der heilige Maclof, um euch für euren guten Einfall seine große Dankbarkeit zu bezeugen, mir selbst das Geld für eure Steuerbeträge bringen würde. Ihr sehet, meine Säcke waren schon bereit, ich habe mich schon im voraus darauf gefreut; aber es ist niemand gekommen: der König kann lange warten, wenn er hofft, die Kalenderheiligen werden ihm seine Kassen füllen!"

„Ich möchte aber doch wissen, was der große heilige Maclof für euch getan, welche Dienste er euch geleistet hat, daß ihr ihm euer gutes Geld darbringt?"

„Hat er euch eine Straße gebaut, daß ihr euer Holz, euer Vieh, euer Gemüse zur Stadt bringen könnt? Zahlt er eure Gendarmen, die doch wenigstens etwas Ordnung bei euch halten? Würde euch der heilige Maclof verhindern, euch gegenseitig zu bestehlen, zu berauben und totzuschlagen, wenn die Polizei nicht da wäre?

„Ist es nicht schändlich, dem König alle diese Lasten zu überlassen und ihn, wie ihr es tut, zum besten zu haben, ihn, der die Armeen bezahlt, um das deutsche Vaterland zu verteidigen, die Gesandten, um unser altes, glorreiches Deutschland würdig zu vertreten, Architekten, Ingenieure, Arbeiter, die das Land mit Kanälen, Straßen, Brücken, Bauwerken aller Art bedecken, welche dem Menschengeschlecht ewig zu Ehre und Ruhm gereichen; Steuerboten, Beamte, Gendarmen, welche jeden im Genuß seiner Habe schützen; Richter, welche nach unseren guten alten Gesetzen, unseren Gebräuchen und Satzungen Recht sprechen . . Ist es nicht schändlich, die Pflichten gegen ihn zu vergessen, ihm nicht beizustehen, wie es rechtschaffenen Leuten zukommt, und lieber eure Kreuzer dem heiligen Maclof oder der Lalla-Rumpfel hinzutragen, allen den Heiligen, von denen unser Herrgott selbst nichts weiß, von denen in der heiligen Schrift kein Wort vorkommt, und die euch noch dazu mindestens fünfzig Arbeitstage im Jahre abstehlen, ohne die zweiundfünfzig Sonntage!

„Glaubt ihr denn, das könne ewig so fortgehen? Seht ihr nicht, daß das wider allen gesunden Menschenverstand und alle Gerechtigkeit ist?"

„Wenn ihr nur das geringste Gefühl im Leibe hättet, würdet ihr da nicht der großen Dienste gedenken, die euch unser gnädiger Landesherr leistet, der Vater seiner Untertanen, ohne den ihr längst verhungert wärt! Schämt ihr euch denn nicht, eure Heller dem heiligen Maclof zu bringen und mich hier warten zu lassen, anstatt eure Schulden gegen die Staat zu bezahlen?"

„Ich will euch was sagen! Wäre der König nicht so gut und voller Geduld, er hätte euch längst eure Baracken weggenommen und verkauft: und dann wollten wir schon sehen, ob eure Kalenderheiligen euch andere gebaut hätten.

„Da ihr ihn aber bewundert, diesen großen heiligen Maclof, warum macht ihr's nicht wie er, laßt Weib und Kind im Stich, und lauft mit dem Sack auf dem Rücken in der Welt herum und lebt von Brotrinden und Almosen? Das wäre doch natürlich, seinem Beispiele zu folgen! Da kämen andere, würden eure brachliegenden Felder bebauen, und sich bald in den Stand setzen, ihren Verpflichtungen gegen ihren Landesherrn nachzukommen."

„Seht euch einmal ein bißchen um, seht die Leute von Schnemath, von Hadmath, von Urmath und von anderen Orten an, — die geben dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, nach dem göttlichen Worte unseres Herrn Jesus Christus. Nehmt euch ein Beispiel an ihnen; das sind gute Christen; sie arbeiten, denken sich nicht jeden Tag neue Feste aus, um einen Vorwand zu haben, auf der Bärenhaut zu liegen und ihr Geld zu verkneipen. Sie kaufen keine goldverbrämten Mäntel; sie kaufen lieber Schuhe für ihre Kinder, während ihr barfuß herumlauft, wie die reinen Wilden.

„Fünfzig Festtage jährlich macht für tausend Personen fünfzigtausend verlorene Arbeitstage. Daß ihr arm und elend seid, daß ihr den König nicht bezahlen könnt, das habt ihr euren Kalenderheiligen zu danken."

„Ich sage euch das, weil es nichts Widerwärtigeres auf der Welt gibt, als alle Vierteljahre hierher zu kommen, um seine Pflicht zu tun und Bettler zu finden, die durch ihr eigenes Verschulden nichts zu beißen und nichts anzuziehen haben, und die einen noch obendrein wie den Antichrist ansehen, wenn man von ihnen das verlangt, was man in allen christlichen Ländern dem Landesherrn schuldet, selbst bei Wilden, wie bei den Türken und Chinesen. Die ganze Welt zahlt Steuern, um Ordnung und Freiheit und Schutz der Arbeit zu haben; ihr allein geht alles dem heiligen Maclof, und Gott sei Dank, jeder, der euch ansieht, wird auf den ersten Blick merken, wie er's euch lohnt."

„Das eine aber sage ich euch: Wer heute über acht Tage nicht gezahlt hat, den, wird Exekution ins Haus geschickt. Die Geduld Sr. Majestät ist lang, aber sie hat ihre Grenzen."

„Ich habe gesprochen! — Jetzt packt euch, und vergeßt nicht, was der alte Hahn euch eben gesagt hat: Die Exekution wird nicht auf sich warten lassen."

Darauf zog die ganze Schar ab ohne ein Wort.

Unser Fritz war ganz erstaunt über die Beredsamkeit seines Kameraden; sowie die letzten Steuerpflichtigen auf der Treppe waren, sagte er zu ihm:

„Hör 'mal Hahn, du hast gesprochen, wie ein wahrer Cicero, aber, unter uns gesagt, du bist doch zu hart gegen diese armen Leute."

„Zu hart!" rief der Einnehmer aus, und richtete seinen dicken verstörten Kopf auf.

„Ja, du verstehst dich nicht aufs Gefühl . . . aufs Gefühlsleben . . ."

„Aufs Gefühlsleben?" versetzte Hahn. Allerliebst! Sag' einmal, willst du mich zum besten haben, Fritz . . . Ha! ha! ha! Mir kommst du nicht wie dem alten Rebb Sichel . . . Mir machst du nichts weiß mit deiner ernsten Miene . . . Ich kenne dich! . . ."

„Und ich sage dir," rief Kobus, „daß es Unrecht ist, diesen Bauern ihren Glauben vorzuwerfen und ihnen gar ein Verbrechen daraus zu machen. Der Mensch ist nicht bloß dazu da, um Schätze anzuhäufen und sich den Bauch vollzustopfen. Vielleicht sind diese armen Leute mit ihrem aufrichtigen Glauben und ihren Kartoffeln glücklicher als du mit deinen Omeletten, deiner Mettwurst und deinem guten Wein."

„Hel hel hel du Hanswurst!" sagte Hahn und legte ihm dabei die Hand auf die Schulter, „von wem spricht du denn eigentlich? Es will mir scheinen, daß bis jetzt keiner von uns beiden von Heiligenbildern und Kartoffeln gelebt hat, und ich hoffe, das wird auch nicht so bald unser Los sein. Aha! Auf diese Art willst du dich über deinen alten Hahn lustig machen. Das sind ja ganz neue Ideen und Theorien!"

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsgedichte.

Dichterlinge hat uns der Krieg gebracht, zahlreich wie Heuschreckenschwärme, doch nur ganz vereinzelt einen Dichter.

Einer der wenigen, deren Verse Bedeutung haben und über den Krieg hinaus bestehen werden, ist Karl Bröger, unserer Partei schon vor dem Krieg als Dichter kein Unbekannter.

Seine erste Gedichtsammlung erschien 1910 im Oktoberheft der Süddeutschen Monatshefte. Bald darauf folgte ein größeres Bändchen im bürgerlichen Hans-Sachs-Verlag. Die Anteilnahme, die Brögers Talent mit der ersten Veröffentlichung fand, führte dahin, ihn aus den lähmenden Verhältnissen als Fabrikarbeiter loszureißen. Aber Bröger ging seinen eigenen Weg, bis er als Sozialdemokrat und Redakteur an unserem Nürnberger Parteiorgan landete. Hier ließ er vor etwa Jahresfrist eine ganz eigenartig schöne Gedichtsammlung: „Die singende Stadt" erscheinen. In diesem Heftchen ist dichterisch verklärt das moderne Großstadtproletariat in seinem Leben in Mietkasernen, in seinem Ringen und Streben als Industriearbeiter geschildert, alles Karl Bröger aus eigener Erfahrung wohlbekannt.

Als der Krieg ausbrach, mußte Bröger als Wehrmann in einem bayerischen Infanterieregiment mit ins Feld. Bei Arras wurde er durch einen Granatsplitter verwundet.

Es war zu erwarten, daß der Krieg auf Brögers Seele gewaltig einwirken und Lieder neuer Art in ihm hervorrufen mußte.

Auch in diesen Kriegsliedern gibt er sich ganz als Eigener. Er lehnt sich an kein übernommenes Schema an; er äußert nichts von chauvinistischem Völkerhaß — denn seine Lieder entstanden hinterm Schützenstand, vielleicht nicht tausend Schritte vom Feind entfernt; sie sind nicht Wortgedröhn derer, die Kriegsgedichte im warmen Zimmer machen. Bröger beschreibt knapp und plastisch Höhepunkte eigener Erlebnisse aus monatelangen verbissenen Stellungskämpfen. Man kann seine Dichtungen ein Bilderbuch des Krieges nennen, gemalt von einem sozialistischen Künstler, dem nach dem Gefühlsaufruhr des Kämpfers immer doch das soziale Gefühl des veredelten Menschen leuchtet. Er sieht über das Schlachtfeld hinaus, und denkt er an Heimat, Weib und Kind, so fühlt er, daß Frauen und Kinder auch in der Heimat der Feinde harren und weinen. . . .

Jetzt sind diese Gedichte, die zuerst verstreut bald hier bald da in unserer Parteipresse erschienen, zum Preisevon 30 Pf. in einem einfachen Heftchen erschienen, betitelt: Aus meinen Kriegszeiten.

Gleich die erste Strophe malt eines der Bilder, wie wir sie beim Ausbruche des Krieges erschüttert zu sehen bekamen: den Auszug eines Regiments. Dreitausend Männer in Feldgrau, mit grünen Zweiglein geschmückt, mit Grüßen und Wünschen und aller Liebe der Heimat überschüttet.

Und dann das schnelle Schicksal dieses Regiments. Bald stand es im Kugelregen der Lothringer Schlachten. Und dieser grause Regen ging nicht glatt vorbei. An Tausend verblieben in zwei Schlachten.

„Doch wo auch einer liege,
sein totes Antlitz spricht:
Der Mann zählt seine Siege,
doch seine Wunden nicht!"

Da ist eine Sonntagsschlacht: Der Granatensonntag. — Wolkenlos ruht ein feierlicher Sommertag. Der Himmel wölbt sich, „so weit wie still". Leise werden Baum und Gras vom Winde geschwenkt, „kurz, Sonntag, wie man den Sonntag denkt"

Weitum hinter der Höhe liegen Infanteristen und Artilleristen, Reserve- und Landwehrleute, und träumen ins Sonnenglänzen. Da: Alarm! Der Feind ist da! Und aus der Ruhe brüllt ein Krachen und Schmettern. . . . „Herrgott, wird das ein Sonntagsgebet!"

Im Lauf und Sturm wird eine feindliche Batterie genommen.

„Eh noch die dritte Lage gebrummt,
ist schon Geschütz und Mannschaft verstummt."

Als der Abend kommt, ist alles getan. Und dann steigt der Mond durch die warme Sonntagsnacht. Sein Licht flutet weit über die Toten weit herum auf der blutigen Bahn.

Da verschwindet der Schlachtrausch der Soldaten — der Mensch steht in tiefem Schmerz vor dem Leid, das er erkennt. Das Dichterauge sieht über das Schlachtfeld weg, sieht die Angehörigen der Toten, eine feine, ergreifende Prozession:

„Was ist das für ein fernes Geh'n?
Sind dort nicht Frauen und Kinder zu seh'n?
Sind's nicht die Lieben in eigner Gestalt,
Was an den Toten vorüberwallt?"

— — — — — — — — — —

Gewaltig ist die Schilderung eines afrikanischen Sturmangriffs. — Im Osten dämmert fahl der Morgen an. Oktobernebel bedecken die Landschaft, hüllen alles ins Ungewisse. Da dringt aus den Nebeln ein unheimliches hundertfüßiges Gehen an. Dumpfe, fremde Klänge schwellen an. Dann — einer dichtgeballten Wolke gleich — tauchen Zuaven, Turkos, senegalsche Schützen auf. Und nun: „Go . . . . lo . . . . lo . . . ." heult die wilde Wut aus der Wolke auf; gleich alles zerschmetterndem Wüstensamum stürmt sie an.

Die Unsrigen liegen in gepreßter Stille da — „Kein Schuß darf fallen". Die Faust krampft sich ums Gewehr — „All unsre Nerven wachsen in die Schäfte". Dann — „ein Kommando!" in fürchterlichstem Feuer und Donnerwettern liegt die ganze lange Schützenbahn. Die schwarze Wolke zerstiebt in hundert blutigwunde Fetzen, in jähem Entsetzen reißt es die Reste wirbelnd wieder in die Nebel zurück. Grad vor der Front blieb einer zurück; totwund, die schwarzen Züge fahl, der heult und brüllt im Schmerz wie ein Tier im Urwaldbusch.

„Auch er verstummt . . . Der trübe Tag vergeht . . .
Verdammt, Kamerad, das war ein scharfes Holzen!
Wohl hat der Samum uns nicht weggeschmolzen,
Doch glühheiß hat er jeden angeweht."

Dann ein Nachtgefecht. In einer Saat von Eisen wird ein Angriff abgeschlagen. Raketen beleuchten das Feld.

„Und die Maschine ohne Rast und Ruh':
tak-tak — als hämm're einer Särge zu . . .
Scheinwerferlicht flammt auf; es sucht und sucht,
und findet wirre Haufen auf der Flucht.
„Oh camerades allemands!" — Mit Ach und Au
würgt einer sich zu Tod im Drahtverhau.
Aus Wall und Graben, zwischen Ried und Rohr
heult uns Geschrei von Sterbenden ins Ohr . .
„Gewehr in Ruh!" — Lauf glostet neben Lauf.
Wir träumen schwer und fahren manchmal auf."

Ein Feldbegräbnis. — Vier Mann mit Helm und Spaten schaufeln gefallenen Deutschen und Franzosen ein gemeinsam Grab in braunem Ackergrund — im Tode sind's Kameraden. Dann:

„Ein kurzes Köpfeneigen —
den Helm ab zum Gebet!
Wer weiß, wie bald das Schweigen
an unserm Grabe steht.
Den Helm auf, Kameraden,
und in die Stirn gedrückt!
Wir müssen wieder laden
und schauen, was uns glückt.
Sie schlafen wohlgeborgen
auf weitem, grünem Feld.
Wir leben noch, und morgen
beweisen wir's der Welt."

Oder: Gräber. — Ein Hügel, ein Kreuz, drauf mit Blei gekritzelt: „Sieben Franzosen, drei Deutsche." Und so Hügel allerwärts im herbstlichen Land. Und dann:

„So schläft, fern der Heimat, verlassen und stumm,
das selbstvergessene Heldentum.
Was kündet von ihnen und ihrer Tat? —
Zehn Zeilen bezahltes Inserat,
ein plattes Wort in den Zeitungsspalten
von der Pflicht und Treue, die sie gehalten? —
O nein! Denn die tausend Kinder und Frau'n,
die vergrämt nach den Totenhügeln schau'n,
sie wissen — und keins von ihnen vergißt —
was alles hier unten begraben ist."

In Kampfespausen, auf der Lagerstätte und am Weihnachtsfest, fliegen weich und innig die Gedanken der Heimat zu:

„Jetzt will ich nichts, als in euch ruh'n,
nichts andres denken, andres tun.
Ihr Heimatträume, spinnt mich ein!"

Das Schlußgedicht ist ein großes Bekenntnis zum Vaterlande. „Immer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt, bloß wir haben sie nie mit einem Namen genannt." Diese Liebe war schweigsam; aber als es Zeit war, hat sie sich bewährt:

„Immer haben wir schon eine Liebe zu dir gekannt,
bloß wir haben sie nie bei ihrem Namen genannt.
Herrlich zeigte es aber deine größte Gefahr,
daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war.
Dank es, o Deutschland."

Die Gedichte sind nicht alle gleich gut, aber es ist kein minderwertiges darunter. Allen Freunden der Dichtkunst ist das Büchlein warm zum Kauf zu empfehlen. Die Arbeiterschaft kann stolz darauf sein, daß aus ihren Reihen Kräfte hervorgehen, die die ungeheuren Kriegsgeschehnisse in Gedichten von künstlerischer Größe und in edler Menschlichkeit beschreiben.

W. R.

Kleines Feuilleton.

Vielweiberei nach einem Kriege.

In dem 1790 zu Ansbach herausgegebenen ersten Bande des Fränkischen Archivs befindet sich folgendes interessante Aktenstück: „Drei Punkte, welche auf dem Kreistag zu Nürnberg zur Ersetzung der durch den 30jährigen Krieg, auch durch Krankheit abgegangenen Leute beschlossen wurden, datiert Nürnberg, den 14. Februar 1650. Demnach die unumgängliche Notdurft des heiligen Römischen Reiches erfordert, die in diesem 33jährigen blutigen Krieg ganz abgenommene, durch das Schwert, Krankheit und Hunger verzehrte Mannschaft wiederum zu ersetzen und daß fünftig allen seinen Feinden, besonders dem Erbfeind des christlichen Namens, dem Türken, desto stattlicher gewachsen zu sein, auf alle Mittel, Weg und Weis zu gedenken, also sind auf reife Deliberation und Beratschlagung folgende drei Mittel für die bequemsten und beiträglichsten erachtet und allerseits beliebt worden: I. Sollen hierfürs innerhalb der nächsten 10 Jahre von junger Mannschaft oder Mannespersonen, so noch unter sechzig sind, in die Klöster aufzunehmen verboten sein; II. Denjenigen Priestern, Pfarrherrn, so nicht Ordensleute oder auf den Stiften, Kanonikaten etc., sich gleich zu verheiraten erlaubt sein; III. Jeder Mannsperson zehn Weiber zu heiraten erlaubt sein, dabei doch alle und jede Mannsperson ernstlich erinnert, auch auf den Kanzeln öfter ermahnt werden soll, sich dergestalt hierin zu verhalten und vorzusehen, daß er sich nötiger und gebührender Discretion und Vorsorge befleißige, damit er als ein ehrlicher Mann, der sich zehn Weiber zu nehmen getraut, die Ehefrauen nicht allein notwendig versorge, sondern auch unter ihnen allen Unwillen verhüte." —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150419-15/fragment/page=0005

Kriegerwitwen und -waisen.

In der Fortsetzung der Verhandlungen des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit am Sonnabend besprach Frau Müller-Hannover das Thema: Beruf und Familie. Ueber die Versorgung hinaus muß der Frau das Recht eingeräumt und die Möglichkeit geschaffen werden, sich im Erwerbsleben zu betätigen. Für die Vereinigung von Beruf und Familie müssen daher Bedingungen für die Frau geschaffen werden, die ihr den Doppelberuf ermöglichen, ohne das Familienleben zu gefährden. Diesen Zweck hofft die Rednerin zu erreichen durch gründliche hauswirtschaftliche und gewerbliche Vorbildung, Entlohnung nach Leistung, Beschränkung der Arbeitszeit für Mütter und den Ausbau der sozialen Einrichtungen für die Kinderfürsorge.

In der Diskussion betont eine Rednerin den Zusammenhang zwischen der Kriminalität der Jugendlichen und häuslicher Erziehung. In den meisten Fällen ist die Verwahrlosung der Kinder darauf zurückzuführen, daß die Mutter gezwungen ist, auf Arbeit zu gehen. Abhilfe wäre zu erzielen, wenn man den Müttern einen Erziehungsbeitrag für die Kinder aus öffentlichen Mitteln geben wollte, der nicht den Charakter der Armenunterstützung trägt. — Von dem Vertreter einer Ansiedelungsgesellschaft wird die Ansiedelung der Kriegerwitwen empfohlen. — Der Franziskanermönch Dr. Fröhlich verlangt, daß die Ansiedlstätte möglichst familiär gestaltet wird. Weibliche Arbeitskräfte kann man für das Land gewinnen, wenn man ihnen Heirat und Selbständigkeit in Aussicht stellt. — Lehrer Abgad-Berlin will die Frage der Erziehung der Waisen der Reichsschulkommission zuweisen.

Justizrat Ruhland-Kolmar begründet dann die Leitsätze, die alles das zum Ausdruck bringen sollen, was der Gang der Verhandlungen ergeben hat.

1. Der Kriegerwitwe ist neben der gesetzlichen Rente eine soziale Fürsorge zu erweisen.
2. Diese Fürsorge ist durch eine Zentralstelle für das ganze Reich zu bewirken.
3. Als örtliche Fürsorge müssen gemeindliche Organe geschaffen werden.
4. Ein Arbeitsausschuß soll die Schritte zur Durchführung dieser Fürsorge in die Wege leiten.

In einem Schlußreferate hob Professor Klumker die Vielheit der Wünsche hervor, die bei den Beratungen zum Ausdruck gekommen sind. Hoffentlich hat diese Tagung dazu beigetragen, daß die gemeinsamen Ziele erreicht werden.

•

Zu der Tagung schreibt uns ein Mitarbeiter folgende kritische Bemerkungen:

Man hat auf der Tagung versucht, das Thema in drei Abschnitte zu gliedern: Kriegswaisenfürsorge, Kriegswittwenfürsorge und Beruf und Familie. In Wirklichkeit lassen sich die Fragen nicht voneinander trennen. Wird doch die Witwenfrage immer auch eine Waisenfrage, wenn Kinder da sind! Helene Simon traf sicher das Richtige, wenn sie sagte: „Im Falle der Kriegerfrau darf es keine Erwerbsnotwendigkeit geben. Die mütterliche Leistung soll als nationale Leistung gewertet werden." Das heißt: die Mutter von Staats wegen zu stellen, daß sie nicht verdienen muß. In diesem Sinne haben auch Parteivorstand und Generalkommission der Gewerkschaften eine ausgiebige Erhöhung der Hinterbliebenenrente gefordert.

Die Vollwaisen werden ganz der öffentlichen Fürsorge anheimfallen. Für sie brauchen wir einen Ausbau unseres Vormundschaftswesens, unserer Waisenfürsorge. Den Kindern soll das väterliche Heim durch die Erziehung in einer geeigneten Familie ersetzt werden. Träger der Fürsorgetätigkeit muß die Gemeinde sein. Eine Erleichterung der Adoptionsbedingungen wäre am Platze. Das sind keine neuen Forderungen. Das Einstellen der gesamten Waisenpflege auf unsere Wünsche für die Kriegswaisen wäre das beste.

Für die junge kinderlose Witwe ergibt sich aus ethischen und volkswirtschaftlichen Gründen der Wunsch nach Uebernahme von Berufsarbeit. Wenn manche Teilnehmer der Tagung der Hoffnung Ausdruck gaben, die für einen Beruf auszubildende Frau werde trotz der Rente nicht auf den Lohn über die Arbeitskräfte drücken, so ist das reichlich optimistisch. Die Gefahr bleibt bestehen, daß die Rentenempfängerin immer versucht sein wird, um jeden Lohn zu arbeiten, da sie doch ohnehin eine Existenzgrundlage hat. Darum waren die von den Vertretern der freien Gewerkschaften, Gustav Bauer und Gertrud Hanna, ausgesprochenen Mahnungen durchaus am Platze, daß die starke Organisation, die Mitwirkung der Frauen an der Selbsthilfe der Arbeiter als Schutz gegen mißliche Nebenwirkungen nicht zu entbehren sei, und daß schon darum die freie Tätigkeit der Arbeiterorganisation keine Behinderung erfahren dürfe.

Soll die ganze Frage im Geist und Sinn der breiten arbeitenden Massen gelöst werden, dann ist in den Vordergrund zu stellen, daß je de hilfsbedürftige Witwe, jedes hilflose Kind versorgungsberechtigt ist, gleichgültig, ob der Mann, der Vater im Felde, bei der Berufsarbeit oder in der Krankenstube den Tod gefunden hat. Eine schmale Grundlage zur Verwirklichung dieses Gedankens ist in der bestehenden, der Arbeiterversicherung angeschlossenen Hinterbliebenenversicherung vorhanden. Sie zu erweitern wäre die allernächste Aufgabe. Wäre erst für alle hilfsbedürftigen Witwen und Waisen ein Existenzminimum geschaffen, dann könnten auch in Erfüllung der nationalen Ehrenpflicht den Kriegerwitwen und -waisen darüber hinaus noch besondere Vorteile geboten werden. Die gesteigerte Notwendigkeit nach dem Kriege eine Sozialpolitik der Menschenerhaltung zu treiben, die sozial-humanitäre Rücksichtnahme auf die Schwachen und Hilfsbedürftigen — Forderungen, die in den Verhandlungen des Kongresses immer wieder erhoben wurden — haben ganz allgemeine Geltung. Und sie sprechen dafür, daß die Verbesserung der Hinterbliebenenfürsorge nicht auf die Kriegerwitwen und -waisen beschränkt bleibe. Nur im Zusammenhang mit den allgemeinen sozialen Verhältnissen, nur im Sinne des Grundgedankens, der die ziale Solidarität des Volksganzen, die Pflicht des Eintretens aller für alle predigt, wird auch diese besondere durch die Kriegsnot geschaffene Frage gedeihlich zu lösen sein.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 19. April 1915.

Ein Beispiel für unseren Stadtschulrat.

In Halle hat die Schulverwaltung nicht das mindeste dagegen einzuwenden, daß einzelne Lehrer die Kinder zum Englandhaß erziehen. Diese bedauerliche Tatsache konnte vor kurzem in einer Stadtverordnetensitzung festgestellt werden, als von sozialdemokratischer Seite beanstandet worden war, daß es Lehrer der städtischen Volksschulen fertig bringen, ihre Kinder als Guten Morgengruß Gott strafe England! sprechen zu lassen. Diese Uebung ist damit leider von Stadtschulrat Brendel ausdrücklich gebilligt worden.

Daß es aber noch Schulleiter gibt, die eine andere, bessere Auffassung von den Aufgaben der Schule in Kriegszeiten haben, geht aus einer Rede hervor, die kürzlich Stadtschulrat Dr. Gutsche in Erfurt bei der Einweihung eines neuen Mittelschulgebäudes hielt. Er führte unter anderem aus:

Es sei eine schwere Zeit, in der wir leben. Wir kämpfen für den Frieden, nicht aus Eroberungs- und Rachsucht. Auch in der Schule wollen wir den Weg der Wahrheit gehen und der Jugend sagen, daß es der Frieden und die Wahrheit ist, für die wir kämpfen. Wir wollen nicht die Jugend zu nationalem Haß aufstacheln, denn solches Spiel sei frevelhaft.

Herr Dr. Gutsche weiß, daß die Schule für die Zukunft Deutschlands, für die Zukunft der Menschheit arbeitet und daß diese Zukunft den Frieden und friedlichen Wettbewerb der Kulturnationen sehen wird. Es wäre zu wünschen, daß auch der Stadtschulrat von Halle in diese Zukunft schaute und von der Verteidigung und Förderung des nationalen Hasses abginge — wenn das nicht bereits geschehen sein sollte!

---

* **Schneiderinnen!** Am Dienstag, den 20. April, abends 8½ Uhr, findet im Gewerkschaftshause, Harz 42-44, eine Versammlung aller Schneiderinnen, besonders der für Militärlieferung, statt. (Siehe Annonce.) Alle Arbeiter, welche Töchter haben, die in der Damenschneiderei beschäftigt sind oder auf Militärlieferung arbeiten, werden ersucht, diese unbedingt in die Versammlung zu schicken. Es ist dies eine Pflicht, die nur leider zu oft von den organisierten Genossen versäumt wird. Wir nehmen an, daß dieser Hinweis genügt, dieses Mal das Versäumte nachzuholen.

Die Ortsverwaltung des Verbandes der Schneider.

* **Gewerbegericht.** In der Sitzung vom 16. April standen acht Streitfälle zur Erledigung. Der Kapellmeister Schlichting klagte gegen einen Lehrling auf Rückkehr in die Lehrstelle. Der Lehrling war bei Ausbruch des Krieges „beurlaubt" worden. Erst auf Drängen des Vaters des Lehrlings kehrte letzterer im Februar 1915 in die Lehre zurück. Da aber Schlichting keine anderen Leute weiter beschäftigte, er sich auch selbst um den Unterricht nur sehr wenig kümmerte, verließ der junge Mann nach einigen Wochen eigenmächtig die Lehrstelle und trat bei einem anderen Musikdirektor in die Lehre. Kläger wird mit seiner Klage abgewiesen. Dadurch, daß er den Lehrling so lange „beurlaubte" und sich nicht um seine Rückkehr bemühte, habe er selbst den Lehrvertrag gebrochen. Auch habe der Kläger sonst seine Pflichten in bezug auf die Ausbildung des Lehrlings nicht erfüllt. — Ein Schlosser klagte gegen das Installationsgeschäft Kurze auf Nachzahlung von 9,50 Mk. rückständigen Lohnes. Beklagter führte aus, daß ihm verschiedene Werkzeuge und Gegenstände abhanden gekommen seien. Er habe den Kläger im Verdacht, diese entwendet zu haben. Die Verhandlung ergibt, daß dem Arbeitgeber tatsächlich Gegenstände abhanden gekommen sind; daß sie aber der Kläger gestohlen hat, wird nicht bewiesen. Es kommt ein Vergleich zustande, nach dem der Arbeiter den größten Teil seiner Forderungen zugesprochen erhält. — Ein Schuhmachergehilfe klagt gegen die Firma Blumenthal auf Schadenersatz wegen kündigungsloser Entlassung. Er sollte „aussehen", was er auch einige Tage tat. Als ihm die Sache zu lange dauerte und er wieder bei der Firma anfragte, ob er wieder arbeiten könne, wurde er vom Meister abgewiesen. Kläger erhält durch Vergleich den größten Teil seiner Forderungen zugesprochen. — Eine Köchin in einem Hotel war von der „Gnädigen" mit dem Worten „Verlogenes Frauenzimmer" beleidigt worden. Die Köchin antwortete prompt darauf: „Dann sind Sie erst recht ein verlogenes Frauenzimmer." Darüber war nun die Frau entrüstet und sprach zur Köchin, sie solle machen, daß sie rauskäme. Und die Köchin ging auch. Die Köchin wird mit ihrer Klage auf Fortzahlung von Gehalt und Kostgeld abgewiesen. Gründe: Die Gnädige will nur gemeint haben, die Köchin soll vorläufig aus der Küche gehen; die Köchin habe nicht sofort und nicht bei der Abrechnung ihre Ansprüche auf Schadenersatz geltend gemacht usw. usw.

* **Zu den Geschworenen,** die in der demnächst beginnenden Periode das Schwurgericht bilden werden, gehört auch der Genosse Friedrich Emmer.

* **Volkstümlicher Kunstabend.** Der Mangel an Vereinsveranstaltungen und ähnlichen Gelegenheiten, die die Parteimitglieder zusammenführen könnten, gab dem Sozialdemokratischen Verein Veranlassung, den Genossinnen und den noch aus dem Kriegsgewirr zurückgebliebenen Genossen am Sonnabend im Volkspark einmal außerhalb der Bildungsausschuß-Abende einen Kunstabend volkstümlicher Art zu bieten. Frau Margarete Walkotte war als Vortragskünstlerin und Fräulein Olga Bergmann-Berlin als Harfen-Solistin gewonnen. Frau Walkotte wartete wieder mit einem, der ernsten Zeit durchaus würdiger Programm auf. Den breitesten Raum nahm die Frühlingslyrik unseres Heinrich Heine ein, neben einigen wirzigen Sachen von Emanuel Geibel, Ferdinand Freiligrath und Peter Rosegger. In der künstlerischen Wirkung des Vortrages gelangen Frau Walkotte am besten: Das Scheiden von E. v. Fallersleben und Rübezahl von Freiligrath. Den besonderen Beifall des Publikums lösten aber naturgemäß die zur Harfe gesungenen Lieder und einige humorvolle Schlußrezitationen aus. — Die sehr junge Harfen-Solistin hatte nach den wirkungsvollen Auftritten der erfahrenen Frau Walkotte einen schwierigen Stand. Eine um so größere Anerkennung lag deshalb darin, daß das vielhundertköpfige Publikum doch in gespanntester Ruhe ihrem zarten Spiel lauschte. Uns schien besonders schön die Romanze von Posse, Der Schwan und auch Die Mühle von Hasselmann. Die stimmungsvollen Hörer spendeten herzlichen Beifall. Der Kunstabend war nach alledem eine recht gelungene Veranstaltung, die allerseits voll befriedigt hat.

* **Einmal vorbildlich.** Die Krüllwitzer Papierfabrik gewährte sämtlichen Arbeitern und Arbeiterinnen in anbetracht der Teuerung eine tägliche Zulage von 50 Pfennig.

* **Abgabe von Kleie.** Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 5. März 1915 hat die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte die im Reiche gewonnene Kleie nach bestimmten Grundsätzen auf die einzelnen Kommunalverbände zu verteilen. Dem hiesigen Stadtkreis sind zunächst 1834 Zentner Kleie zugeteilt worden, deren Eintreffen auf dem Speicher der Zentralgenossenschaft am Sophienhafen noch öffentlich bekannt gegeben werden wird. Die Abgabe erfolgt gegen vom Magistrat ausgestellte Bezugsscheine. Zwecks Ausstellung dieser Scheine fordern wir die hiesigen Tierhalter auf, ihren Bedarf an Kleie, der im Umfange der zur Verfügung stehenden Menge berücksichtigt werden wird, bis zum 24. April 1915, Dreyhaupstraße 6, Zimmer 57, anzumelden.

Stadttheater. Heute, Montag, den 19. April, abends 7½ Uhr, gelangt der neue Schwank von Hans Sturm Der ungetreue Eckehart zur Wiederholung. Morgen, Dienstag, abends 7 Uhr, kommen Wagners Meistersinger von Nürnberg zu ermäßigten Preisen von 45 Pf bis 2,20 Mk. (1. Parkett) zur Aufführung und am Mittwoch, den 21. April, abends 8 Uhr, wird Antigone von Sophokles in der Neuinszenierung von Johannes Tralow wiederholt. Am Mittwoch haben auch Schülerkarten zum Preise von 1,20 Mk. Gültigkeit.

Gastspiel vom Hofopernsänger Hans Bergmann aus Weimar. Das frühere langjährige Mitglied des Stadttheaters Hans Bergmann, der jetzt dem Hoftheater in Weimar angehört, wird morgen, Dienstag, im Stadttheater, gelegentlich der Aufführung von Wagners Meistersinger ein Gastspiel absolvieren, und zwar wird er die dankbare Partie des Kothner verkörpern. Den vielen Freunden des stimmbegabten sympathischen Künstlers wird mit diesem Gastspiel sicher eine Freude gemacht werden.

* **Gefunden.** In der Zeit vom 1. bis 15. April sind nachstehende Gegenstände als gefunden hier abgegeben worden: 4 Geldtaschen mit Inhalt, 1 Geldschrein, 1 Schürze, 1 Regenschirm, 1 verschlossene Soldatenkiste, 1 Dach- oder Kellerfenster, 1 goldenes Armband, 1 Brillsche, 3 Damenuhren, 1 kleines goldenes Herzchen, 1 Briefumschlag mit Papieren, 1 schwarze Lederhandtasche mit Inhalt, 1 goldene Brosche mit Bild und einige Schlüssel. Die Eigentümer der Gegenstände werden aufgefordert, ihre Rechte innerhalb sechs Monaten im Polizeibureau, Dreyhaupstraße 6, Zimmer 100, geltend zu machen. Die nicht zurückgeforderten Gegenstände werden an die Armenverwaltung oder an den Finder abgegeben werden.

* **Diebische Blumenfreundin.** Zwei Mädchen von 16 bis 17 Jahren sind in einem Schrebergarten am Tierpark wiederholt eingestiegen und haben 61 Blumenzwiebeln mitgenommen. Sie haben die Fenster in den Lauben eingeschlagen, um einsteigen zu können. Beim zweiten Diebstahl am Sonnabend nachmittag wurden die Mädchen ertappt und der Polizei übergeben.

Diemitz. Eine neue Hundesteuerordnung hat die Gemeindevertretung in der Sitzung vom 15. d. Mts. beschlossen. Dann wurde der Haushaltsplan für das neue Rechnungsjahr in ordentlicher Einnahme und Ausgabe auf 128 233,60 Mk., in der außerordentlichen Einnahme und Ausgabe auf 136 000 Mk. festgestellt. Zur Deckung der Gemeindebedürfnisse beschloß die Versammlung als direkte Abgabe 150 Prozent von den staatlich veranlagten Sätzen der Einkommen-, Grund- und Gemeinde-, sowie der Gewerbesteuer zu erheben. Es bleibt also bei den im vorigen Jahre erhobenen Steuersätzen. Weiter stimmte die Versammlung der vorgelegten Geschäftsordnung für die Gemeindevertretung zu.

Nietleben. Lichtbildervortrag. Ehe es zu spät wird in der Jahreszeit, will der Arbeiterbildungsausschuß den Wunsch nach Veranstaltung auch des zweiten Lichtbildervortrages erfüllen. Er findet Mittwoch, den 21. d. M., abends 8 Uhr, statt im Gasthof zur Sonne. Das Thema des Vortrags lautet: Die Kunstschätze auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Außerdem werden neue Kriegsbilder gezeigt. Die Märchenveranstaltung für die Jugend mit neuem Programm ist Dienstag abend 7½ Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Aus den Gerichtssälen.

Kriegsgericht der Landwehrinspektion Halle.

Der losgegangene Schuß. Der Reservist Mühlmann aus Delitzsch hatte sich wegen fahrlässiger Tötung vor dem hiesigen Kriegsgericht zu verantworten. Am 25. November hatte seine Kompagnie in Frankreich Gewehrreinigen, das auf einem Berge vorgenommen wurde. Da die feindliche Artillerie diesen unter Feuer nahm, zogen sich die Soldaten etwas weiter unterhalb in ein Gehölz zurück. Am Tage vorher war es sehr regnerisch gewesen, so daß der Boden äußerst schlüpfrig war. Außerdem ging es sehr steil herab. Der Angeklagte saß in nächster Nähe seines Unteroffiziers S. Als der Befehl S. aus Gewehrladen von dem Angeklagten ausgeführt wurde, rutschte dieser ab, das Gewehr entlud sich und der Schuß tötete augenblicklich den S. Der Anklagevertreter hält ein fahrlässiges Verschulden des Angeklagten für erwiesen und beantragt drei Monate Gefängnis. Das Gericht sprach den M. von der Anklage der fahrlässigen Tötung frei, da man ihm kein Verschulden nachweisen könne.

Unverbesserlich. Der erst kürzlich wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe zu drei Monaten Gefängnis verurteilte Füsilier Lauter aus Großottersleben bei Mansfeld mußte sich wieder wegen des gleichen Deliktes verantworten. An dem Tage, an dem er die erwähnte Strafe erhalten, fuhr er, weil es ihm so durch den Kopf ging, wie er sagt, um seinen Eltern die Strafe zu beichten, nach Mansfeld, da sein Fahrgeld nicht weiter reichte. Den Rest des Weges wollte er zu Fuß gehen, verlief sich aber dabei und will dann den Gedanken gefaßt haben, nach Sangerhausen zu gehen, um sich dort zu stellen.

Das Gericht glaubte dem Angeklagten und verurteilte ihn zu einem Monat Zusatzstrafe, warnte ihn jedoch vor ähnlichen Sachen, da leicht einmal sein Verhalten als Fahnenflucht ausgelegt werden könne.

Stadt-Theater.

Hoffmanns Erzählungen. Phantastisch-romantische Oper von Jacques Offenbach. Es war bei der allgemeinen Beliebtheit des Kapellmeisters H. H. Wetzler natürlich, daß er an seinem Abschiedsabend ein volles Haus sah und mit Ehrenbezeugungen mannigfachster Art ausgezeichnet wurde. Daß er für seinen Abschiedsabend Hoffmanns Erzählungen gewählt hatte, war ein glücklicher Gedanke, denn wer das Offenbachsche Werk in Handlung und Musik einigermaßen erfaßt, der ist mit Auge und Ohr etwas in das wundervolle Reich des Romantischen eingedrungen, auch wenn ihm zunächst vielleicht der romantische Geschmack, weil er nicht alltäglich ist, auch nicht zusagt. Das beste Mittel mehr Verständnis zu gewinnen, bleibt das mehrmalige Anhören des Werkes. Für den, der die geniale Musik Offenbachs nicht schon kennt und der von den Schriften E. T. A. Hoffmanns (volles Talent als Zeichner und Maler, hochbegabt als praktischer Tonkünstler und Musikschriftsteller, einer der allerersten Erzähler der Weltliteratur) vielleicht noch gar nichts las, ist das Verstehen des Werkes durchaus nicht leicht. Selbst wenn jemand jedes Wort verstände, bleiben doch noch so viel unverständliche Bezeichnungen und Andeutungen übrig, daß selbst das Studium des Textbuches nicht ausreicht. Zum mindesten müßte jeder Zuhörer diejenigen drei Erzählungen lesen, die in freier Weise in der Oper verwendet worden sind. Die vierte Liebesgeschichte, die das Vor- und Nachspiel der Oper ausfüllt, wurde von den Textdichtern Barbier und Carré frei erfunden. Des beschränkten Raumes wegen können wir auf den Inhalt des Werkes nicht näher eingehen, sondern müssen unsere Besprechung auf die Aufführung beschränken. Dieser lag wohl, wenn wir nicht irren, die Eduard Mörikesche Bearbeitung zugrunde, eine der anerkannt besten. Sie ist voll Vielfalt und ganz deutschromantisch und hoffmannisch gedacht. Kapellmeister Wetzler gelang es denn auch, Wirkungen von großer Schönheit zu erzielen. Nicht minder ehrenvoll schnitt Theo Raven als Spielleiter ab. Bernhard Wotel stand als Titelheld vor einer großen Aufgabe, die er aber in musikalischer wie darstellerischer Hinsicht außerordentlich glücklich löste. Mit guter Verwandlungsfähigkeit führte Steffi Pfeffer-Teutsch den Niklaus durch. Ausgezeichnet war in dieser Beziehung auch Fritz Grunelli in seinen verschiedenen Rollen. Ganz vorzüglich ausgearbeitete Figuren stellte Erik van Horst dar; mit der Arie des Dapertutto hatte er besonderen Erfolg. In der Doppelrolle der Giuletta und Antonia entfaltete Erna Fiebiger ihr bedeutendes Talent; namentlich die letzte Rolle wurde in außerordentlich vertiefter Form gegeben. Von den kleinen gut ausgeführten Rollen seien noch erwähnt: Alice von Boer (Olympia der Puppenautomat), Karl Kruthoffer (Spalanzani), Theo Raven (Schlemihl) und Charlotte Rohde-Stahlbaum (Stimme der Mutter). Der künstlerische Erfolg war bedeutend. —eh.

Antigone. Tragödie von Sophokles. Wir sind gewohnt, ein griechisches Trauerspiel stets als tief philosophische Abhandlung zu betrachten, die — mit Ereignissen aus den altgriechischen Heldensagen verknüpft — starke dramatische Wirkungen ausübt. Dieser Doppelgehalt ist es auch, der die Tragödien des Sophokles und seiner Zeitgenossen so lange wertvoll erhält, wie die Menschen irren und fehlen.

Der Menschen bestes ist: Besonnenheit, so ruft es uns aus der Tragödie Antigone entgegen. Selbst der Mächtigste muß sie üben, wenn er nicht stürzen will, und auch dem Weisesten verwirrt der Trotz den Sinn.

Die Handlung der Tragödie spielt in Theben, der siebentorigen Stadt, in der dem grauenhaft unglücklichen Oedipus König Kreon als trotzig-tyrannischer Herrscher folgte. Er hat eben die Feinde, die die Verwirrung beim Zusammenbruch des Oedipus für einen Aufstand auf die Stadt ausnutzen, zurückgeschlagen. In diesem Kampfe hat ein Sohn des Oedipus auf Feindesseite gefochten, während ein anderer Sohn treu zur Stadt hielt. Im Kampfgewühl kamen die Brüder zum Zweikampf aneinander und schlugen sich gegenseitig so schwere Wunden, daß beide starben. König Kreon befiehlt nun, daß der als Feind der Stadt gefallene Bruder nicht bestattet werde, sondern

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150419-15/fragment/page=0006

den Vögeln zum Raube liegen bleibe. In ihrem königlichen Bewußtsein und ihrem Schwestergefühl aufs tiefste beleidigt, rafft sich **Antigone**, die Schwester des Toten, trotz härtester Strafandrohung zu dem Entschluß auf, den Bruder doch zu bestatten, wie es die Götter fordern. Die bald vollbrachte Tat wird entdeckt. Der König droht, die Wächter als die Schuldigen zu kreuzigen. Der Chor der Fürsten sucht den harten Sinn des Königs zu mildern, doch **Kreon** verharrt im Zorn und spricht über Antigone, obwohl Königstochter und ihm verwandt, das Todesurteil, als sie ihm als die Täterin vorgeführt wird und auch sofort freimütig bekennt. Alles Flehen ihrer zunächst als mitschuldig verdächtigten, aber unschuldsvollen Schwester Ismene und das Murren im Fürstenchor ändern nichts an dem Urteil. Antigone soll, in ein Felsengewölbe gesperrt, umkommen. Der Sohn Kreons, **Hämon**, dessen Braut Antigone ist, kommt, um den König, seinen Vater, umzustimmen, da der Trotz seine weisen Sinne verwirrt habe. Das Volk Thebens murre schon über den Befehl, daß ein toter Sohn des Oedipus nicht ehrlich begraben werden solle, und das Urteil über Antigone steigere die Erregung so sehr, daß sie dem König gefährlich zu werden drohe. Aber Kreon packt schließlich nur neuer Zorn über den weibsdienerischen Sohn; er bleibt bei seinem Urteil. In Verzweiflung und unter furchtbaren Drohungen eilt nun Hämon davon, um die Braut noch zu retten. Bald danach erscheint noch der alte Seher **Teiresias** vor dem König und erzählt, daß großes Unglück Theben bevorstehe, denn die Vögel wollten nicht mehr die Reste der Opfertiere verzehren. Schreiend flögen sie am Altar vorbei. Kreon müsse sein Urteil er bestochen sei. Da antwortet der Blinde mit furchtbaren über den toten Sohn des Oedipus und dessen gottergebene Schwester ändern. Aber der König wirft dem Seher vor, daß er bestochen sei. Da antwortet der Blinde mit furchtbaren Prophezeiungen über den Zusammenbruch des Hauses Kreons. Jetzt endlich wankt der König und gibt auf den Rat des Fürstenchores nach. Ja, er will, nachdem sich sein Sinn geändert, jetzt selbst Antigone befreien und den Toten bestatten. Aber das Verhängnis war schon mit furchtbaren Schritten vorausgeeilt. Antigone hatte sich in ihrem Felsengrab erdrosselt; Hämon stürzte sich dort, seine Braut umarmend, in sein Schwert. Und die Gemahlin Kreons, von der Nachricht über diesen furchtbaren Tod ihres Sohnes überwältigt, hat auch sich das Leben genommen. Mit den entsetzlichsten Verzweiflungsausbrüchen Kreons endet dann das Stück. — Des Menschen bestes ist: Besonnenheit, deklamiert am Schlusse der Chor der Fürsten.

Die Aufführung der Tragödie im Stadttheater war recht gut. Nur eine Hauptrolle schien uns nicht glücklich zugeteilt. Wir lobten Herrn Isailovits gern in anderen großen Rollen, wie König Etzel in Kriemhilds Rache, Stadtrat Muntzinger im Nürembergh und als Mephisto im Faust, aber als König griechischer Tragödien genügt er nur teilweise. Was der Charakterdarsteller aus dem Kreon irgend machen kann, das hat Herr Isailovits kräftig herausgearbeitet, aber daß Kreon sein erstes Urteil auch philosophisch begründet und schließlich doch nur ein durch Zorn und Trotz um seine Besonnenheit gekommener Weiser ist, das vermochte Herr Isailovits nicht zu geben. Die Antigone wurde von Trude **Tandar** wirkungsvoll verkörpert. Auch Hede **Seiden** als Ismene, Albert **Mantius** als Hämon, Else **Schlösser** als Königin, Albert **Friedrich** als Seher, vom **Weber** als Wächter und Camille **Hammes** als Bote waren anerkennenswerte Leistungen. Vom Chor hätte man etwas einheitlicheres Sprechen gewünscht.

Allerlei.

Schnapsverbot.

Ausschank und Verkauf von Branntwein und Likören jeder Art sind im Stadt- und Landkreis **Ratibor vollständig verboten**. Es dürfen in den Gastwirtschaften ohne Ausnahme nur Bier, Wein (im Sinne des Weingesetzes), Apfelwein, sofern er nicht mehr als 13 Prozent Alkoholgehalt hat, und alkoholfreie Getränke feilgeboten werden. Auch der Kleinhandel in versiegelten oder verkapselten Flaschen ist vollständig verboten.

Letzte Nachrichten.

Japans Festsetzung in Mexiko.

Frankfurt a. M., 19. April. (W. T. B.) Der Frankf. Ztg. wird aus Neuyork gemeldet: Der Kreuzer New Orleans wurde nach der Turtle-Bai entsandt, um festzustellen, was die Japaner dort treiben. Es laufen Gerüchte um, wonach die Japaner die Asama **absichtlich** auf weichen, schlammigen Grund hätten auflaufen lassen, um einen **Vorwand** für die **Entsendung eines Geschwaders zu haben**. Man fürchtet in Washington, daß die mexikanischen Behörden die Errichtung einer japanischen Flottenbasis billigen werden.

Goltz als türkischer Armeeführer.

Konstantinopel, 19. April. (W. T. B.) Freiherr von der **Goltz-Pascha** ist zum **Oberbefehlshaber der Ersten Armee** ernannt worden.

Theaterbrand in Madrid.

Madrid, 19. April. Das Theater **Comedia**, eines der schönsten Bauwerke von **Madrid**, ist gestern vormittag durch eine Feuersbrunst **zerstört** worden. Drei Nachbarhäuser brannten ebenfalls nieder.

Amtliche Wetteransage.

Dienstag, den 20. April: Ziemlich heiter, trocken, mäßig warm.

Praktischer Wegweiser
empfehlenswerter Einkaufsquellen
Halle a. S.-Land
Erscheint wöchentl. einmal — Zur Beachtung empfohlen

Saalkreis.

Allgemeines
Leipziger Margarine-Fabrik Richard Held Schkeuditz
Lieferant viel. Konsumvereine

Ammendorf Radewell
Chike moderne Damen- und Kinderhüte billig. M. Göbel
Thronicker & Lippert, Cigarr.-F. Halleschestr. 22 Bahnhofstr. 2a
Ammendorf. Molkerei Milch, Butter, Käse
Otto Ehrhardt Kolonialwaren, jeden Donnerst. Schlachtfest
A. Hermann Uhren und Goldwaren
E. Vogler Buch- u. Papierhdlg. Ammendorf u. Radewell

Könnern
Ed. Letz & Co. G. m. b. H. Kolonial-, Manufaktur- und Eisenwaren.

Nietleben
Glückauf-Apotheke von Albin Voigtritter. Anfertigung sämtl. Rezepte und Verordnungen für alle Krankenkassen.
Drogerie „Glückauf" Farben, Öle, Sämereien, Verbandstoffe, Weine. Arzneimittel.

Döllnitz
Oscar Gröbel Lager sämtlicher Bedarfsartikel
R. Lauer Uhren, Goldwaren Fahrräder.

Mansf. See- u. Gebirgskreis

Eisleben
Eisleber Aktien-Biere sind Qualitätsbiere allerersten Ranges
Bernh. Schimpf Spezialhandlg. in Leder-Ausschnitt Schuhmacher-Artikeln, Cig., Cigaretten, Papier-, Schreibwaren, Schulartikel. Stets größte Auswahl. Billigste Preise.
Otto Köcher, Hallesche Str. 75, Cig., Cigarett., Tabake, sowie Pfeifen u. Stöcke
Fr. Oertel Kolonialw., Bäckerei, Kreisfelderstraße 1

Hettstedt
S. Rosenberg Konfektion und Manufakturwaren

Delitzsch-Bitterfeld

Holzweißig
Buchdruckerei Wilhelm Lauffs Papierwarengesch.
E. Büchner Mehl- und Futter-Artikel

Bitterfeld
Konfektion J. Lesbziner Burgstr. 1 Schuhwaren
Kaufhaus Herm. Henze Kaiserstr. 1
Brauerei Bitterfeld A.-G. Prämiierte Spezialbiere.
Cigarren R. Schirrmeister am Bahnhof führt speziell Trustfr. Zigarett.
Herm. Kühle, Fernspr. 180 Tapeten, Wachstuche Linoleum.
Alb. Mahler Fernsprecher Nr. 117 Möbeltransport — Automobil — Hochzeits- und Kremserfuhren
Photograph. Atelier Robert Schwarzbach. Kaiserstrasse 14.
R. Richter, Kaiserstr. 1b Uhren Goldwaren Reparaturen Optik
A. Sonnenberger Inhaber: A. Röbel Innere Bismarckstraße 40 Kolonialw., Spirituos., Cigarren
Fr. Ahrens Kaiserstr. 58, Confitüren, Kaffee, Tee
Edmund Eisfeld, Kolonialwar.
Fortuna Markt 11 Herr.- u. Knab.-Moden
Oskar Grosse Bäckerei Konsumlieferant
R. Hainsch Cigarrenspezialhaus Lotterieglückskoll.
G. Ikker, Drogen und Farben
R. Kresse, Fleischer., ff. Wurstwaren, Brauerst.-, Ecke Neuestr.
Wilh. Meyer Margarine-Niederlage, Bismarckst. 17
M. Neumann, Dessauerstraße 40 Jeden Freitag Schlachtfest.
Gust. Püschel Rossschlächterei Weinbergstr. 3
M. Quilitzsch, Möbel-Fabrik
E. Raack Musik-Instrumente Saiten, Burgstr. 49.
Gebr. Raack Spezialgeschäft für Herr.-Artikel Markt 5
Osw. Sucher Schleif., Stahlw.-Hdlg., Kaiserst. 59
C. Trabitzsch Cigarr., Cigarett. Kaiserstr. 58.
Paul Wille Burgstraße 51 Hüte Mützen.
P. Wuth Burgst. 39. Tapezier., Tapeten, Polsterwar.
Jos. Ziemba Cigarr., Cigarett., Dessauerstraße 35

Brehna
O. Schräpel Haus- u. Kücheng., Kolon.- u. Schnittw.

Eilenburg
Mehner Sargmagazin Augustusplatz Nr. 4
P. Gehre Dest., Spez.: Gehres Kräutermagenbitter.
Alb. Platzer Herrenfriseur Kültzschau
Warenhaus Becker Kornmarkt 3 Gegr. 1893

Roitzsch
Otto Becker Milch, Sahne, Butter empfohlen

Delitzsch
Brauerei H. Pritzsche Inhaber B. Uhlmann. Lagerbier hell und dunkel Karamelbier, Berliner Weißbier.
Herm. Bahrenburg, Modewar.
Bruno Beyer Manufk.-Waren
W. Brade Eilenb. Str. 30, Eisenw. Haus- u. Küchenger.
Rich. Gräfe Fleischerei, Eilenburger Straße 66
Hugo Hofmann, Uhren, Goldw.
R. Karte Brot- u. Weißbäckerei Grünstr. 22.
E. Preller, Manufakturwaren
W. Rehn, Brotbäckerei.
M. Rieseler Kinderwag. Korbwaren 5%
Walter Seidel Kolonialwaren Eilenburgerst. 53

Düben a/M.
Apotheke zu Düben fertigt Rezept. all. Krankenkass. Drogenhandlg., Chemikal.
Paul Krellig Korb-, Holz-, Galanterie-, Spielwaren, Schirme, Stöcke, Bürsten Besen, Seilerwaren Sport-, Leiter- u. Kinderwagen
Rich. George Cigarr.-, Cigarett.- u. Tabakhandlung
E. Hartmann Eisenwaren, Fahrräder, Nähmasch

Gräfenhainichen
Ernst Boeder Eisenwaren und Bauartikel.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H.
A. Fickenwirth Schlosser., Nähmasch., Fahrrd.
M. Walther Brot-u. Feinbäcker., Liefer. d. Konsumv.
Karl Zinke Brot- Weiß- und Feinbäckerei.

Landsberg
P. Cramer ff. hausschlachtene Fleisch- u. Wurstw.
K. Heinroth Bäck. Mehl, Futter. Lief. d. Konsumv.
M. Janke Arbeit.-Kleider, Anzüge, Schuhe, Hüte, Mützen etc.
G. Melling Fahrräd., Nähmsch. u. Rep.-W., Emaillierg.
P. Richter, Schweineschlächt.
K. Zehnpfund Milch- u. Butterhdlg., Cigarren eign. Fabrk.

Niemegk
L. Kazowski Fleisch-u. Wurstw. Versandgeschäft
A. Schulze Rind-u. Schweinschl. ff. Fleisch-u. Wurstw.

Sandersdorf
Otto Hönicke, Schuhwaren

Wittenberg-Schweinitz

Herzberg a/Elst.
Hotel z. Weintraube Verkehrslokal A. Thomas

Wittenberg
Das edelste Qualitätsbier ist Aktien-Bier A. G. Wittenberg.
Curt Krüger Werkzeuge-Eisenwaren Wirtschaftsartikel
P. Leonhardt Nachflg. Posamenten, Garne Woll- und Weißwaren.
Gasthof zum Holzmarkt Bürgerlicher Mittagstisch Logis von Mk. 1.— an. Tel. 222 40 Betten. Fritz Richter.
A. Strensch Nachflg. Galanterie-, Kurz-, Spiel- und Eisenwaren, Glas, Porzellan, Haus- und Küchengeräte.
Stuttgarter Schuhhaus Beste u. billigste Bezugsquelle Coswigerstr. 2.
Otto Simon Billigste Bezugsquelle für neue n. getrag. Herrengard. Schuhwaren aller Art. Elbstr. Ecke Marktplatz.
Schloß-Drogerie Koswigerstr. 29 beste Bezugsquelle für Farben und Drogen
Zahn-Atelier von Emil Pape Kollegienstraße 63.
Otto Gresse Schuhwaren Collegienstr. 69.
J. Israel, Kollegienstr. 6 Herren- u. Knabengarderobe
Otto Kluge Tapeten, Linoleum Wachstuch.
Aug. Linke Hüte Mützen, Pelz- u. Filzwaren.
Luther Apotheke Liefer. sämtl. Krankenkass.
M. Naumann Dampf-Färberei chem. Waschanst.
Paul Naumann Herrenhüte Damenhüte

Kl. Wittenberg
E. Hüdmann Weiß-, Wollwaren Wäsche, Besatzart.
H. Käufer jr. Fahrräder, Nähmasch. Sprechmaschinen.
F. Lindemann Fisch.-u. Wrstwar. Kolonialwaren.

Piesteritz
Otto Dlabka, Bäckerei.

Zahna
B. Hartmann Kolonial-, Eisen-, Kurzwaren, Werkzeuge.

Sangerhausen-Eckartsberga

Artern
W. Burkhardt Korbwaren, Kinder-Klapp- u. Leiterwagen
Alfons Hehne Möbeln., Beerd.-Inst. Tischl. m. Kraftbetr.
Willy Heinemann, Drog., Farb., Verbandstoffe, Kolonialwaren
Friedr. Haue Wass.-Str. Weiß-Wollw. Herr.-Wäsche, Krawatt.
Osk. Störzer, Schuhw.-Lag., Besohlanstalt, Maßarb., solide Pr.

Sangerhausen
Sangerhäuser Färberei und chem. Waschanstalt, Ulrichstr. 5

Sangerhausen
Herm. Bader Apoth. Sangerhausen gegr. 1668 Liefert. für alle Krankenkassen, Allopatie u. Homöopatie. Verbandstoffe, Drogen, Chemikalien.
K. Bock, ff. Fleisch- u. Wurstw.
Ottomar Hecker Cigarren. eig. Fabrikation.
A. Kolbe Nachf., Göpenstr. 35 Kolonw., Delikat., Weine, Cigarr.
O. Schachtel Schuhwaren aller Art Wrkst. m. elekt. Betr. Schnellbesohl-Anstalt, Fortschritt m. elektr. Betr., repar. bill. jed. Fabrikat
J. M. Semm Manufaktur., Bettfedern, fert. Betten
R. Tausendschön Möbelmagaz Verteilhf. Bezugq.
Otto Wolf Uhren u. Goldwar. Eig. Repar.-Werkst.

Torgau-Liebenwerda

Annaburg
Albert Kramer Weiß- u. Brot-Bäckerei
Otto Lorenz Brot- und Weiß-Bäckerei

Belgern
Roland-Brauerei ff. Lagerbier, Einfachbier, hell u. dunkel. Fabr. alkoholfr. Getränke
Roland-Drogerie Spz.: Kranken-Weine

Elsterwerda-Biehla
Elsterwerdaer Fahrradfabrik C. W. Reichenbach. „Aegir"-„C. W. R."-Fahrräder „Aegir"-Nähmaschinen
Trinkt Dresdner Waldschlößchen-Biere
Paul Schönberg Mühle mit elektr. Betrieb prima Landbrotbäckerei Lieferant des Konsumvereins.
Oskar Weber Mühle Saathain Landbrotbäckerei Lieferant des Konsumvereins
W. Fritzsche Brot-, Weiß-, Feinbäck. Lief. d. Konsumvereins
R. Huster Café Wintergarten Konditorei, Bäckerei
M. Ritter Brot- u. Weißbäcker. Lief. d. Kons.-Vereins
O. Schröter Fleischerei Lief. d. Konsumverein.
Withols Restelager

Hohenleipisch
L. A. Richter Sehr vorteilhafte Bezugsquelle f. fert. Wäsche, Bettzeug u. Bettf.
Otto Paul Bäckerei, Lieferant des Konsumvereins

Mückenberg
E. Handschug Herren- und Knaben-Garder. Maßarbeit
P. Jacobasch Brot- u. Weißbäckerei Lief. d. Kons.-Ver.
T. Weber Fahrr., Installat., Anlagen f. Licht u. Kraft
R. Wetzig Brot- und Weiß-Bäckerei

Bockwitz
Käserei Finsterwalde
Alfr. Richter Nachf. Butter, Käse Delikatess.
Max Trenkler ff. Fleisch- u. Wurstwaren.

Naundorf
O. Laurentzsch ff. Flsch.- u. Wrstw. Naundorf.

Dolsthaida
Emil Wende Fleischermeister ff. Flsch.- u. Wrstw.

Dommitzsch
G. Günther Kolonialwar., Spiritus. Wein, Cigarr., Cigaretten
O. Schöbert Manuf.-, Schnitt-, Woll- u. Weißw.

Liebenwerda-Neu-Dobra
Bergemann-Brauerei Lagerbier hell „Einfach Tip-Top"
Café Fiedler Neu-Dobra Konditorei — Bäckerei
R. Andreas Kolonialwar., Tab., Cig., Wirtsch.-Art.
H. Greger Schank- u. Speisewirtsch. Fleischerei, ff. Wurstwar.
E. Haupt Manufakt.-, Schnittw. Schuh- u. Kolonialw.
A. Kuke Fleischerei ff. Fleisch-u. Wurstwar.

Ortrand
A. Hanschmann Brot- u. Weißbäck. Liefer. d. Konsums
O. Haupt Tischlerei — Glaserei Wirtschaftsartikel
Hugo Schober Schuhwaren Maß u. Reparat
Karl Vogel Uhrmacher, Goldw. Trauringe, Rep.-Werkst.
H. Walther Hüte, Mützen, Filzwaren, Herr.-Artik.

Torgau
Beste Bezugsquelle für Arbeiter Warenhaus S. Ahlfeld 12 Bäckerstraße 12 Damen-Konfektion Herr.-Garder., Berufskleidung, Schuhwaren
Kolonial- und Eisenwaren Farben und Sämereien kauft man sehr günstig bei Herm. Leibnitz
Dresdner Waldschlößchen-Biere sind in Qualität unübertroffen Lieferung frei Haus. Fernsprecher Nr. 412
Curt Hirschfeld Spez.-Haus f. Damen, Herren- u. Kinderkonfektion. Bäckerst. 6
A. H. Seiler, Kurstraße 13. Spezial-Geschäft fertig. Herr.- u. Knab.-Garder., Berufskleidg. Lager in Stoffen aller Art. : Anfertigung nach Maß
Max Fischer Fahrradhandlung Reparaturen.
Max Günther Schulzenstr. 19 Leinen u. Wollw.
Paul Kobisch Kaufhaus Bäckerstr. 6
Paul Miser, Molkereiprodukte Konserv., Südfrüchte, Schokol.
A. Neumann Schulzenstr. Cigarr., Cigarett.
A. Piesker Herr.- u. Knab.-Garder. Lieferant d. Konsumver.
E. Weiswange Blumengeschäft Handels-Gärtnerei
Zahn-Praxis O. Hennig. Bahnhofstr. 14

Mühlberg a. E.
Rud. Brand Friseur Herrnstraße 10
R. Schmidt Bäckerei, Liefer. d. Kons. Wenzendorf
G. B. Schurig Zahnatelier u. Friseur

Merseburg-Querfurt

Merseburg
Meuschauer Mühle, G. m. b. H. Merseburg Herstellung von Ia Weizen- u. Roggenmehlen, alle Sorten Futterartikel in best. Qualität zu billigsten Tagespreisen.
Bürgerliches Brauhaus ff. Biere und alkoholfreie Getränke
Ernst Baumann Gotthardtst. 30. Rind- u. Schweinschlächterei. Stets frische Wurst.
Theodor Freytag Sämtliche Manufakturwaren zu billigsten Preisen
Max Schneider Fahrr., Nähm., Sprechapparate, Reparaturwerkst. Schmalest. 10
Curt Eberhardt, Wäsche, Weiß- u. Wollwaren, Putz, Herren-Artikel.
Th. Ebert Entenplan 13, Mechaniker, Optiker
O. Heberer Mehl- und Mühlenfabrikate
A. Hoffmann, Roßschlächterei
K. Kellermann Gotthardtstr. 29 ff. Flsch.- u. Wurstw.
J. G. Knauth & Sohn, Entenplan 2 Pelzwaren, Hüte und Mützen.
Ad. Konecke Gutenbergst. 1 Kolonw., Kaffee, Spirit.
Albert Kunth Gotthardtstr. 30 Korbw. Kinderwg.
Adolf Leber, Schuh- u. Stiefelw. Reparaturwerkstatt Neumarkt 17.

Alt Scherbitz
Mühlenerzeugnisse feinste Weizen- u. Roggenmehle en gros en detail Kunstmühlen Werke von C. G. Bemme Telephon 392.

Keuschberg-Dürrenberg
G. Uhlemann. Zigarren, eig. Fabrkt., Tabak, Zigarett., Pfeif
M. Wilde Fahrräd., bess. Mark. u. Reparat.-Werkst.

Mücheln
M. Apelt Putz- u. Modewaren Spiel- u. Galanteriewaren
Phot.-Atel. Hippe Mücheln a. Schützenhaus
Voigtländer, Herr.-, Knab.- u. Arbeit Gard. Anfertig n. Maß. Bill. Bezugsq.

Schafstädt
Otto Meese Marktstr., Manufakturw. Putz, Arb.-G., Kurz-Wllw.

Lauchstädt
H. Proetel Uhren, Goldwaren Reparat.-Werkstatt

Prämiiert. Ges. gesch.
Sellerhauser Küchenglanz
Paket 10 u. 20 Pf. überall zu haben
bestes Putz- u. Aufwaschmittel :: für Küche und Haushalt ::
M. Jentzsch, Leipz.-S. 13 T 173

Echte **Briefmarken** aller Länder billigst. Volksbuchhandlung Halle (Saale, Harz 42/44.

Arbeitsmarkt

Allgem. Ortskrankenkasse **Merseburg.** Die Stelle ist besetzt. *144

Sattler, Tapezierer, Schuhmacher und **Handnäherinnen,** welche schon auf Tornister gearbeitet haben, **sucht sofort** **J. Blumenthal son.,** Halberstädterstrasse 1. *150

Moden-Zeitungen in grosser Auswahl. Volksbuchhandlung Halle a. Saale, Harz 42/44.

Tüchtige **Elektromonteure u. Arbeiter** werden sofort eingestellt. **Bergmann, Elektrizitätswerke,** Marienstrasse 19. 316

Luntenfeuerzeuge, zünden bei Wind und Wetter, **sehr billig.** 317 **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Makulatur verkauft Hallesche Genossensch.-Buchdr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150419-15/fragment/page=0007

Infolge der am 1. März dieses Jahres in Kraft getretenen staatlichen Beschränkung der gesamten deutschen Biererzeugung auf 60% des bisherigen Malzverbrauches (Bundesratsverordnung vom 15. Februar 1915, Reichsgesetzblatt Seite 97), der Beschlagnahme der Gerstenvorräte und der weiteren gewaltigen Preissteigerung aller Rohmaterialien insbesondere des Malzes, haben zwischen den Brauereien und Vertretern des Gastwirtsgewerbes eingehende Verhandlungen über die sich aus der Lage ergebenden notwendigen Maßnahmen stattgefunden. In den Verhandlungen hat sich im Interesse der Fortführung der Brauindustrie und der Aufrechterhaltung zahlreicher Betriebe des Gastwirtsgewerbes die Notwendigkeit einer nochmaligen Bierpreiserhöhung ergeben.

Infolgedessen tritt gleichzeitig eine Steigerung der Ausschankpreise ein.

Die erhöhten Verkaufs- und Ausschankpreise treten im Einverständnis mit den Vertretern des Gastwirtsgewerbes

am heutigen Tage in Kraft.

Wir geben der Erwartung Ausdruck, daß auch das konsumierende Publikum die unter dem Zwange der Verhältnisse vereinbarte Neuregelung der Verkaufs- und Ausschankpreise als berechtigt anerkennen und ihre Durchführung unterstützen wird.

Halle a. d. S., den 19. April 1915.

Brauereiverein Leipzig, Bezirksgruppe Halle
und angeschlossene Brauereien.

*151

Walhalla-Theater

Anfang 8.10 Uhr:
Die herrliche Meisterschöpfung 315
„Das Mirakel“
und das auserwählte **Variete-Programm.**

---

3 Könige Variété und Konzerthaus

Kl. Klausstrasse 7 (Nähe des Marktes).

314 **Neues Programm:**

„Die Wiener Singvögel“,

herrlich in Stimme und Harmonie, etwas für Sänger, sowie die anderen **erstklassigen Aufführungen.**

Apollo-Theater. 309

Nur noch 3 Aufführungen!

„Die moderne Eva“

Operette in 3 Akten n. Georg Okonkowsky u. Alfr. Schönfeld.
Musik von Max Winterfeld (Jean Gilbert).

— — Die bekannten kleinen Kriegspreise! — —

Transport-Arbeiter-Verband Halle a. S.

Morgen, Dienstag den 20. April, abends ½9 Uhr im „Volkspark“, Burgstraße 27:

General-Versammlung.

308 Tages-Ordnung:

1. Bericht über das Rundschreiben wegen Teuerungs-Zulage.
2. Geschäfts- und Kassenbericht vom 1. Quartal.
3. Mitteilungen und Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet **Die Orts-Verwaltung.**

Zutritt gegen Legitimation.

Erklärung!

Der unterzeichnete Verband hat deshalb den Vertrag mit den Brauern, betr. Festsetzung des Einkaufspreises des Bieres auf 27 Mark netto per Tonne, nicht zugestimmt, weil durch diese Preiserhöhung der kleine Wirtestand zu Grunde geht.

Wenn wir trotz unseres Protestes die Verkaufspreise erhöhen müssen, da sonst die Bierlieferung eingestellt wird, bitten wir unsere werten Gäste, um ihre weitere Unterstützung.

Der Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands,
318 Zahlstelle Halle (Saale) und Umgegend.

Stadt-Theater Halle

Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.
Fernruf 1181.

Dienstag den 20. April abends 7 Uhr:
213. Vorst. im Abonn. 1. Viertel
Einmalige Aufführung zu ermäßigten Preisen:
Die Meistersinger von Nürnberg
in drei Aufzügen
von Richard Wagner.
Kassenöffnung 6½ Uhr, Anf. 7 Uhr, Ende gegen 11½ Uhr.

Mittwoch den 21. April abends 8 Uhr:
215. Vorst. im Abonn. 3. Viertel.
Schülerkarten Mk. 1.10 (einschl. städt. Billettsteuer u. Garderoberg.) an der Tages- und Abendkasse.
In neuer Inszenierung:
Antigone.
Tragödie von Sophokles.

Den verehrl. Abonnenten des 2. u. 3. Viertels zur gefl. Kenntnisnahme, daß sich am Mittwoch und Donnerstag ein Umtausch als notwendig erweist. Am Mittwoch findet die 215. Vorstellung (3. Viertel) statt, am Donnerstag die 214. (2. Viert.)

Schneiderinnen für Militärlieferung und Damenschneiderinnen! 311

Dienstag, den 20. April, abends 8½ Uhr im Gewerkschaftshause, Harz 42/44

Versammlung

Tagesordnung:

1. **Wie können die Schneiderinnen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erlangen?**
Referent: Kollege **W. Ploog, Leipzig.**
2. **Unsere Eingabe an das Bekleidungsamt in Magdeburg, wegen Regelung der Lohnverhältnisse.**

Im eigensten Interesse aller Schneiderinnen liegt es, in dieser Versammlung zu erscheinen. **Der Einberufer.**

Schonet das Papiergeld!

Goldgeld in die Reichsbank.	Papiergeld in die Geldscheintasche.

Wir **Deutsche** sind **ordnungsliebend**, deshalb wollen wir auch unsere **Geldscheine**, die jetzt in der Hauptsache den **Geldverkehr vermitteln**, in einem **tadellosen, schönen** und **sauberen Zustande** erhalten. Zu diesem Zwecke haben wir eine **elegante**

Geldscheintasche

herstellen lassen, die ebenso **praktisch** wie **originell** und die hier in Berlin zu Hunderttausenden verkauft worden ist. Jeder zerbricht sich den Kopf, wie die Geldscheine in der Tasche verschwinden. Einer zeigt sie dem anderen und am Stammtisch geht dieselbe von Hand zu Hand.

Verloren

gehen, können jetzt keine Geldscheine mehr. Die Tasche ist im **kleinen** Format **für Damen**, zur **bequemen Unterbringung in der Handtasche** und für **Herren im Brieftaschenformat** hergestellt und kostet **per Stück 2.— Mark.** — Damit Sie nun aber auch **unseren tapferen Soldaten** im Felde eine Freude und Ueberraschung machen können, legen wir jedem, welcher bei uns eine Damen- oder Herrentasche bestellt, eine **Extratasche** als **Zugabe** bei. Auf Wunsch und nur bei **genauer Adressenangabe** senden wir die **Gratistasche** im Feldpostkarton verpackt, **ohne jede Nachzahlung**, den Soldaten direkt ins Feld. — In Anbetracht der hier eingehenden **Massenbestellungen haben wir uns entschlossen, dieses Reklame-Angebot bis zum 1. August d. J. zu verlängern.** — Der Versand geschieht nur nach Voreinsendung des Betrages von 2.— Mark, auch in Briefmarken, Zweimarkschein, per Postanweisung oder per Nachnahme. — Bei Nachnahmesendungen trägt die erhöhten Portospesen der Besteller. — **Die Kosten für Porto und Verpackung im Feldpostkarton tragen wir, sodaß Sie also keine Nachzahlungen zu leisten haben.**

Benutzen Sie dieses selten günstige Angebot und Sie erweisen sich und ihren Mitmenschen einen besonderen Dienst.

Nochmals: **Schonet das Papiergeld!** *145

Zeigen Sie diese günstige Offerte ihren Freunden, Bekannten 2c.

C. O. Schmidt & Co.,
Berlin W. 57, Yorkstr. 48.

Grudeöfen billig zu verkauf. 311. **Steinweg 50**

Die Beleidigung gegen Frau **Hullemann** nehme ich zurück. *147
H. K., Wörmlitz.

Fern von seinen Lieben starb auf dem östlichen Kriegsschauplatz den Heldentod, m. innigstgeliebter Mann unser treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Neffe, der Gefreite

Paul Rosche,

Ref.-Inf.-Reg. 263, 6. Komp., im blühend. Alter v. 26 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Minna Rosche geb. Bach
nebst Kindern,
Eltern, Geschwistern und übrigen Angehörigen.

Osendorf, den 19. April 1915.

Du warst so gut, du starbst für uns zu früh, drum, lieber Paul, vergessen wir dich nie. Wer dich gekannt, fühlt unsern Schmerz. *148

Dienstag
billiger Seefischtag
„Nordsee“

Gr. Ulrichstrasse 58:

Kleine grüne Heringe	Pfd.	15 ₰
Kabeljau o. Kopf	Pfund	30 ₰
Bratschellfisch	Pfund	30 ₰
Karbonaden bratfert.	Pfd.	50 ₰

318 Ferner:

Kieler Sprotten	1½ Pfd.-Kiste nur	62 ₰
Strohbücklinge	Stück	6 ₰

Sehr billig:

Saure Sardinen
½ Pfund **20** ₰, Pfund **38** ₰
8 Pfund-Faß nur **155** ₰.
Neue Vollheringe St. **10** u. **12** ₰

Vorschuß-Verein Halle a. d. S.

Mittwoch, d. 21. April, abds. 8½ Uhr, im Thalia-Saal:

Ostpreußen-Abend. Vortrag über eigene Kriegserlebnisse u. von eigenen Kriegsdichtungen, v. d. verstorbenen ostpreuß. Dichterin Frau Jung. Gesang des Hall. Frauen-Quartetts. — Eintritt u. Vortragsfolge f. Gäste 50 Pf. (Vorverkauf) od. 60 Pf. (Abendkasse). Vorstand des Volksbildungs-Vereins.

Vieh-Versicherungs-Verein Ahlsdorf.

Sonntag, den 25. April 1915, nachmittags 3 Uhr im Lokale des Hrn. Hermann Thurm (Stadt Hamburg) in Ahlsdorf:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung für das Jahr 1914.
3. Wahl eines Vorstands-Mitgliedes.
4. Verschiedenes. *149

Hierzu sind sämtliche Mitglieder eingeladen. **Der Vorstand.**

Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet! *146

Plötzlich und unerwartet traf uns die erschütternde Nachricht, daß mein unvergeßlicher, innigstgeliebter Gatte, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Reinhold Palmgren

Wehrm. im Ref.-Inf.-Regt. 36, im 34. Lebensjahre, am 2. April den Heldentod fürs Vaterland in Frankreich erlitten hat. Treue Kameraden betteten ihn zur Ruhe.

Teutschenthal, 15. 4. 1915.

In tiefem Schmerz, im Namen aller Hinterbliebenen:
Ida Palmgren, geb. Brandt.

Er war so lieb, er war so gut, der jetzt in fremder Erde ruht.

Soeben erschienen:

Wahrer Jakob
Nr. 8
Preis 10 Pf.

Gleichheit
Nr. 15
Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch alle Austräger und die
Volksbuchhandlung
Harz 42/44.

Nesteier
Stück **4** Pf. 317
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Schulbücher aller Art
Tafeln, Schiefer, Federkästen, Bleie, Zeichenblocks, Zeichenständer, Tornister usw.
Volksbuchhandlung
Halle (Saale), Harz 42/44.

Ernst Haeckel
Volksausgabe. Preis 1 M.
empfiehlt
Volks-Buchhandlung.

Sparlampen
für Rüböl, 317
nur 40 Pfg.
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Schachspiel
Mit Anleitung zum Spielen.
Das interessanteste aller Spiele.
Preis 50 Pfg.
Volks-Buchhandlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191504 19-15/fragment/page=0008